

## KAPITEL VII

### *Apokalyptische Fahrt, Eisenbarts erste Verzweiflung*

Eisenbart aber vermochte keinen Schlaf mehr zu finden und forschte in die Sterne empor, denn er hatte die letzten Nächte geträumt, sein ganzer Wagen brenne – und schlug Apomasaris Traumbuch auf, Auslegung der Träume nach Lehre der Indier, Persianer, Ägypter und Araber von Johan Lewenklaw und las Capitel CLIX: »Das Feuer bedeutet mancherley Personen; wenn einem träumt, wie ein Haus durch flammen Fewers wegbrenne, so wird der Herr des Hausses oder die Einwohner durch Krieg oder Krankheiten ruiniert.«

Und als der Schlangenbändiger und Seiltänzer in einer Schenke zu Pirmasens nur einen geringfügigen Zank vom Zaun gebrochen, schalt Eisenbart sie vor der ganzen Trupp perfide Schusterknechte Satanas, verbot ihnen fürder jedes Wirtshaus und tobte unmäßig: »Ihr spielt mit unser aller Untergang, jeder Unfall, jede üble Nachred' wächst jetzt zu bösen Vorzeichen – sie erschlagen Euch noch in solch' wilder Zeit und zeigen uns gar der Brandstiftung an wie Kroaten, Zigeuner, oder wir hätten die Städt' ausspähen helfen!«

Und alle wunderten sich über seine Heftigkeit, der sonst über jedes Abenteuer hell wie ein Häher lachte; er verordnete sich eine große Dosis Corallat, da er ein Contractum durch den ganzen Leib spüre, als frör' sein Gedärm – purgierte sich selber, wie er sonst nimmer getan.

In Speyer schlug man just die Tribüne auf, als er ein Schreiben Salembiens erhielt, das Amaranthe übersetzte (Speyer war bereits durch Kapitulation gefallen und die alte Reichsstadt lag voll Militär), Salembien bedauerte, der Truppe hier nicht begegnen zu können, erkundigte sich zeremoniös nach der *grande demoiselle*... und riet Eisenbart so dringlichst wie collegialiter, auch aus Speyer schnell' rauszuschlagen, was möglich, denn er kenne genaue Listen vom Pariser Großen-Cabinettsrat – – aber er dürf' keinen Quart verraten, dräng's zu Ohren des Generals, müß' er dem Gerücht zuvorkommen und alles und mehr niedersengen, eh Hilf ihn überrumpel' – – »also: *eh bien* und *allons!*«

Salembien nicht doch noch zu begegnen, brach Eisenbart flüchtig

wie ein Nomaden-Biwak baldigst wieder auf und zog im Bogen seitwärts nach Deidesheim, zurück nach Frankenthal, dann auf Flößen über den Rhein nach Weinheim und schwenkte endlich gen Mannheim, man weiß nicht recht mehr, welche Städte der Pfalz er sonst noch streifte, man nennt Landau und Ludwigshafen, denn Eisenbart zog voll immer wachsender Unruh, nirgends litt es ihn länger mehr, es trieb ihn zu planlosem Irren – – Rosina kniff noch kältere Augen und argwöhnte Amaranthe hinter jeder Ecke, deutete sein verändertes Wesen nun erst recht als blind bohrende Leidenschaft zu der blümseidenen Steißwipperin, die seinen Geist ganz zerstört hab' und steckte sich hinter Pickelhäring, eifrigst auf Schritt und Tritt beid' zu überwachen. Pickelhäring vertraute es seinem Vetter Baccalaureus – der in der Schenke zu Mainz nur Zeuge von Eisenbartens reserviertester Höflichkeit gewesen und auch seiner fünfzig Bischofs-Gulden sich erinnerte: wohl, der Meister stand unterm Venusstern, aber die Meisterin, diese feiste Mufferl mit ihren scheelchen Augen sollt' nicht zum Bißl an sie kommen – – der Baccalaureus antwortete also nichts, weder *lirum* noch *larum*, denn er wußte ja gleichfalls um die entsetzliche Entdeckung Salembiens, darob er sein heilig Ehrenwort verpfändet und begleitete Eisenbart jetzt zuweilen auch allein auf diesen irren Wanderungen, wo man nur ausspannte, um bei halber Dunkelheit weiter zu ziehn; doch keiner von ihnen verlor ein Wort über die drohende Katastrophe, als befürchte jeder schon durch ihre Nennung sie herauf zu beschwören.

Und die Karawane hatte sich unversehens verfahren im Land – kein Dorf weit und breit. – »Wir müssen genau nach Süden!« sagte der Baccalaureus – »dann stoßen wir auf die Lauter und folgen ihrem Unterlauf gen Kaiserslautern – –« Und Eisenbart zog seine goldene Sackuhr, richtete den kleinen Zeiger zur Sonne und halbierte mit dem Fingernagel den Winkel bis zur Zahl XII: »Dies ist genau Süd! Los!«

Alles wunderte sich wieder über seine geheim große Wissenschaft. Sie zogen feldquer in die Richtung und gelangten wirklich an Fluß und Ort.

»Mit Verlaub, Meister –«, sah der Baccalaureus vom Kämmen der Perücke auf – »warum fragtet Ihr gestern wieder bei der Konsultation zunächst nach dem Berufsstand des Manns –?«

Eisenbart nahm ihn an den Knopf: »Lernst sehr langsam; du Tor

zweifelst, was Stand des Manns mit Krankheit der Frau zu tun hab'? Oh, dies ist das Allerwichtigste: ist Läng', Schwere, Ursprung und End' der Krankheit — — denn nit aus Fieber, Erkältung des Körpers, nein: die Krankheit der Frau steigt immer aus dem Geldbeutel des Manns! Merke — «

Der Baccalareus dachte: »Frozzelt er mich wieder? Will er nur immer mich hinhalten, daß er nichts Ernstes mitteil'? Ist sein Mißtrauen noch immer nicht geschwunden — sollte Rosina recht haben: ist er doch ein Ungeheuer? Warum hat er die Wünschelrute versteckt —? Warum lehrt er mich keine Trepanation —? Keinen Starstich, wenn ich doch sein Gehilf' sein soll —?«

Und schärfte seine Beobachtung.

Aber hinter Kaiserslautern vermochte Eisenbart nur noch auf der kleinen Tribüne auszustehn und das Geschäft blieb schlecht, trotzdem er gar zum Burgemeister gerufen ward. Die tränenüberströmende Gattin klagte händeringend ihre Verzweiflung über diesen Mann, der ein Süffel geworden, nur noch Karten schlage, fremde Mägdgens caressire und keinen einzigen Abend mehr zu Haus bleib; Eisenbart hörte kaum zu, trat nicht mal ans Bett des Trunkenen, sondern kitzelte bereits ein Rezept: *Tormentilla erecta*, Fingerkraut oder auch Blutwurz genannt, welches Chinovsäure und Gerbsäure enthält und zu den kräftigsten adstringierenden Mitteln zählt, die das Herz beruhigen und haute den Namen der Frau dick drunter und reichte den Zettel ihr hin.

»Was — ich?« staunte die Lamentierende.

»Ja — du!« brüllte Eisenbart — »laß mich und den Mann in Ruh!« und war schon vor der Tür und hatte in seiner Eil' und Galligkeit doch recte die Frau dem Mann aufs Recept gesetzt; wie er auch andere Kranke kurz und achselzuckend in seltsamem Doppelsinn jetzt abfertigte: »Sterbt lieber friedlich — eh' ich Euch in Behandlung nehm!« so daß keiner recht wußt', ob er nur scherze — oder er sagte: »Ich wünsch' Euch eine gute Frühgeburt heut schon, heut schon — liebes Fräuchen!«

Ja, ob mancher auch fröhlich quittierte: »Ach, Ihr heitert schön meine Laun' —!« — in den Liniamenten seines Gesichts fro kalte feuchte Blässe. Und ging wieder finsterer die Zeilen fremder Straßen entlang und betrachtete Haus für Haus versunken wie einer, der die Heimat vorm letzten Abschied verläßt und weiß: das

Meer steht hinter ihr, die ahnungslos Schlummernde plötzlich zu verschlingen!

Konnte dann wieder lächelnd vor einem schönen Brunnen stehn, dem Wasserstrahl lauschend, wie ein Verliebter im Mondschein – konnte kopfschüttelnd stundenlang durch Binnenhöfe lungern, als suche er jemand, und mehr als einmal schreckte eine Frage nach ›wohin‹ und ›woher‹ aus dumpfem Brüten ihn jäh hoch: so erst stieg ihm die volle Heimatwelt auf, so erst ward ihm offenbar, was er jahrelang gar nicht im heimlosen Wandern von Stadt zu Stadt, rastlosem Schweifen beobachtet – neue, große, innere Zusammenhänge wurden klar nach dreißig-jährigem Bruderkrieg:

Wohl standen noch Ort an Ort die alten Ziegelmauern mit den dunklen Toreinfahrten und viereckigen oder runden Wehrtürmen, die aber hölzerne Notdächer trugen, kaum zur Verteidigung mehr fähig und deren mächtigste nur noch als Gefängnisse dienten. Auch weite Breschen gähnten, kaum geflickt nach den furchtbaren Belagerungstürmen, wie fast alle vorspringenden Basteien, Glacis elend zermalmt und zerspalten klafften und über den schrägen Trümmerhalden wucherten Flieder, Holunder, Ranunkel, Gartenblumen überwimpelten nur oben den Mauerumgang, wo die Wächter überm Torbau sich geschützte Beete und Gemüsehänge angelegt, doch gegen Abend werden noch überall vorsorglich die schweren, benagelten Rundbogentore zugeschlossen, so daß durch Klopfer oder Glocke der späte Nachzügler Einlaß begehren muß, ein Guckloch öffnet sich und er darf erst lange Formalitäten über sich ergehen lassen. Wer kein Trinkgeld spendiert, kann draußen kampieren; mithin sich häufig auch Eisenbarts Wagen hier stauen und Lagerleben vor jeder Stadt flackert und lärmt. Der Eintretende aber gewahrt nur noch Bruchstücke hangender Holzgalerien der einstigen Bogen- und Hakenschützen; so ragt der ummauerte Wall morsch und sinnlos.

Im Innern der Stadt aber liegen selbst in den Hauptstraßen die Plätze voller Gerümpel, kaum einige von wohlhabenden Bürgern zu Gärten umgewandelt, auch wenig verzierte Fronten mit schmiedeeisernen schönen Erkern trifft man, wie es in den früheren Jahrhunderten der Fall gewesen sei. Wohl sehen die Häuser noch mit geschwungenen, getreppten Giebeln herab, aber die Fenster der höheren Etagen sind mit Brettern verschalt, das Wasser der Dächer gießt aus weit vorspringenden Röhren aufs Katzenkopfpflaster,

über klappernde Windfedern, lockere Ziegel, da gespenstert gleiche Verwahrlosung wie durch die dürftigen Zimmer, und die geräumigsten Küchen haben ihren alten Schatz an Kupfer und Zinnwerk elendiglich eingebüßt, selbst der Patrizier geschnitzten Türen sind meist abgehobelt, da der Zierat sich noch immer nicht ersetzen ließ. Auch die schattendunklen Alleen und Lindengruppen um den Brunnen sind umgehauen und während der zahllosen Belagerungen zu Brandholz oder Befestigungspfeilern zerstückt worden. Eisenbart sah noch Städte, die in großen Teilen zusammengeschoßen lagen und andere gähnten gleich neben verkehrsreichen Straßen von spukhafter Leere und erinnerte sich, in Worms wurd' letzt' Jahr eine Fuchsjagd abgehalten und bis auf den Hauptmarkt von Landau verirrte sich ein Wolf. Als neumodische Lokale freilich haben sich wohl die ersten Kaffeehäuser aufgetan und er trat stets hinein, Amaranthen insgeheim ein Schälchen zu gönnen, aber sie glichen niedern Stuben mit binsengeflochtenen Stühlen, das das Volk sich noch nicht gewöhnt an das teure fremde Tränklein in leicht zerbrechlichem Porzellan – nur in Hamburg und Dresden wie im Leipziger ›Kaffeebaum‹ sollten elegante Tischlein stehn aus Marmor und gar Spiegel mit Vasen – drum gab sich auch hier in der ganzen Pfalz die vornehme Welt lieber in den Apotheken morgens ein Stelldichein unter Gerippen von Schwertfischen, Mißgeburten in Spiritus, die von der Decke hingen oder gruselig von Regalen glotzten, wo man in eigens eingerichteten Polsterbänken (wie wartend auf langwieriges Wiegen und endloses Mischen der Medizin) behaglich Politik und sonstige Neuigkeiten austauscht und trinkt dazu ein Gläschen Tokaier – noch weniger als früher versäumte Eisenbart jetzt, unerkant hier einige Stündlein zu rasten, das längste Rezept beordernd und hörte den Apotheker schimpfen: »Ist ein Kreuz mit den Lackierern – schaut den neuen Elefanten über der Tür – vorig' Jahr Michaelis erst hab' ihn neu vergolden lassen – und schon steht er voll schwarzen Regenstreifen – kein redlicher Vergolder ist mehr in der Stadt« – »Und erst die Stukkateure« – seufzte die Notarsgattin – »zur Hochzeit meiner Tochter mit dem Kanzleikämmerer draperierten wir den Saal mit einer pompösen Allegorie, Leda oder Juno, jede Figur aus echtem Gips, aber sämtliche Arm' und Bein' bröckeln schon!« – »Ja, alle Handwerker haben schröcklich die Imitatio gelernt – ich bestellte ins Kanapee Kälberhaar und bezahlte Hobelspän' –!«

empörte sich die Supernumerarius-Gattin. »Aber lesen wollen sie, Haus-Kalender, Flugblätter mit Wundergeschehnissen und sonstigen Schildereien – braucht das Volk zu lesen statt wie früher zu spinnen?« »Sehr richtig! Sehr richtig!« »Hä jä – und einen Kavalier-Degen möcht' jeder tragen!« näselte der Physikus – »und schaut's, da treibt der Nachbar wieder seine Küh' an der Apotheke vorüber mitten durch die Stadt – gehör'n Küh' auf den Markt?« »Ach, der Burgemeister (pst! unter uns!) taugt nichts – aber er hat zu viel Ratsverwandte; habt's übrigens schon gehört, daß seine Frau den italienischen Baron als Galan goutirt –?« »Der Colledani ist kein Baron – der dummste Betrüger aus Welschland kann heut den großen Herrn spielen –!« »Aber der Kanzlist Siebenpunkt ist Hofmeister beim Grafen von Münsterberg worden – welch' glänzende Carriere, der hat Fortüne –!« . . . gar in der Apotheke wußte man also noch kein Sterbenswörtchen und Eisenbart trat in die fliesengepflasterte geräumige Gaststube jenseits des Markts, voller Lärm des niedern Volks schlug ihm entgegen, wo der Wirt Postillonen, Fuhrleuten Hufeisen und Peitschen feil bietet und direkt vom Faß gezapft wird; er kassiert in einen Hüftbeutel und trägt zu rotwollnem Wadenstrumpf gesticktes Troddelkappchen, gelben Lederschurz, zugleich professionierter Hehler geschmugelter Waren, da die verzwickten Grenzkrickelkrackel geregelten Warenaustausch schier zur Unmöglichkeit machen. Die Betten sind miserabel und meist nur eins für je zwei Reisende – deshalb schief Eisenbart bisher, wenn eben angängig, selbst in den Städten in seinem Wagen, jetzt aber logierte er überall in diesen Gaststuben, ertrug das Alleinsein nicht mehr und forscht' auch hier eifrig nach Gerüchten – er vernahm nichts! Sollte er doch sich täuschen? Schien ihm wahrlich Ausgeburd und Aberwitz: diese notdürftig kaum erstandenen, gänzlich überschuldeten Städte sollten abermals und weit furchtbarer zu einer einzigen babylonischen Wüste zerstört und vernichtet werden? Jammervollster Niedergang – selbst wenn er aus Apotheke' und Gaststube auf den Hauptplatz jeder Stadt trat und hier näher umschaute, wo sich Stolz von Jahrhunderten getürmt, wo alte Stadtkultur ihre höchsten Triumphe gefeiert mit Volksfesten und Ritterturnieren, wo die reichen Zünfte ihre Macht gebaut, wo die Stadtwaage, die Rolandsäule, der Renaissancebrunnen mit Statuen Wohlhabenheit und Kunstsinn freier Bürger verkündet: nur unmittelbar um den Markt ragen noch

Läden stattlicher! In den Rathäusern keine Bank für einen Wartenden ist vorhanden; jeder, so beordert wurde, steht stumm mit dem Hut in der Hand, reckt den Hals, alle Wände verschmutzt, oftmals mit deutlichen Kugellöchern und die Kaminecken ihrer kostbaren gerauteten Kachelöfen beraubt. Der Schranze regiert, da jeder Stand eifersüchtig schon auf Kleiderordnung hält, auch die jahrhundertlang gehüteten Archive verbrannt sind, Erbschleicher, Eideshelfer, verbissene Prozessöre und Grenzsteinverrückter die Gerichte plagen und Prozesse über Jahrzehnte sich hinziehen – der Richter nimmt sein Deputat / das Recht verkehrt mein Advokat, Rechtsvertrauen ist so vollständig geschwunden wie persönliche Sicherheit, der Schuldturm leert sich nirgendwo und nur die Torakzise scheffelt der verarmten Stadt Geld.

Ja, er hörte, wie die ganze Geschäftswelt sich freuen würd' beim Einzug der Franzosen, denn *das* endlich gäb' gut Verdienst, man beneide Mainz, Mannheim, Kreuznach, besonders alle Orte, die näher zur Grenz' lägen –

Und es trieb Eisenbart in die Kirchen, der in langen Jahren kein gläubig Paternoster mehr verrichtet und fand noch jetzt keins – sah erschrocken auch die Kirchen verfallen, meist kahl geplündert oder vom Bildersturm der Reformation zu beklemmender Nüchternheit verurteilt; an Stelle des einstigen gigantischen Christophorus oder von goldener Legende strahlender Triptychons nur eine schwarze Schreibtafel, drauf mit Kreide Nummern der Gesänge notiert, selbst die weiße Taube über der Kanzel ist abgenommen und kaum die ältesten Leute erinnern sich, in ihrer Jugend von unerhörter Pracht dieser Altäre in weihrauchduftendem Dome vernommen zu haben! Bei Gott, in Spanien dort unten, da wär's noch heute wie bei uns vor hundert Jahren – – auch wer die Alpen überschritte, der meine in ein unvorstellbar Gottesreich hinabzusteigen und selbst Frankreich blühe noch voll unbeschreiblicher Kirchenwunder! Dann stritten die, so des neuen Glaubens erfüllt, wider solch' götzerisch Christentum, verwiesen auf die katholisch gebliebenen Landesteile, welche gleich tollen Prunk wie die Fürstenschlösser wieder in Kirchen häuften und drum überall in der Kultur am meisten zurückgekommen und wo die Bevormundung des Volkes am unerträglichsten sei!

Trotzdem: du bist mein Deutschland, das sich zerfleichte um göttliche Gnad', du trägst die Sebastianspuren deines Märtyrer-

tums am ganzen Leibe und dein Schicksal um des Glaubens willen ist nur vergleichbar dem jüdischen Schicksal! Immer wieder uneins, zerstört –

Von den Kirchtürmen sah er weit rundum in die schöne Pfalz und weinte . . . nach dreißig Jahr neue Verwüstung?

Und in Mannheim zappelte Eisenbart so voll Unrast auf der Markttribün', daß er bei Instrumenten sich vergriff und verletzte: »Ich kann nit mehr! Ich will nit mehr! Ist ja alles sinnlos worden« – und schüttelte den Pelz selbigen Tags: »Nur fort – nur voran – weiter –!« Und noch einmal rund schlendernd 'gen Abend von Tor zu Tor, vor den Schwedenspuren und den Spuren der Kaiserlichen in einer Schanze – die Stadt hatte nur noch dreißigtausend Einwohner – – vor der Schanze, die unter Nußbäumen ein mondscheinbeschimmertes Bänkchen wies, hörte er ein Brautpaar sagen: »Ja, auf Monica heiraten wir –« und wild entfuhr seinem gepreßten Herzen: »Heiraten –? Heiraten –? Das würd' wahre Höllenhochzeit –!« Das Paar hielt ihn für einen Irren, der Bräutigam bot ihm gar ein Geldstück an . . .

Da, morgens, zupfte ein Kalfaktor ihn am Ärmel: »Ehrbar' Meister, eine Klärung kurz – hab' mich beschwatzen lassen, mein schön Haus gegen Spottgeld zu verkaufen, weil ein großer Brand bevorsteh' – – und nun erfuhr ich, Euer Gehilf hab's angestiftet und dafür den Schacher-Lohn eingesäckelt; ich bitt' Euch, daß er widerrufe und ich den Verkauf rückgängig mach' – –«

Eisenbart knirschte vor Zorn, dann sagte er gelassen: »Mann, behaltet das wenige Geld, Ihr werdet noch dafür dankbar sein! Macht ja kein Aufhebens davon; wenn's aber nit eintritt, so meldet später den Schaden bei mir an!«

Der Baccalaureus hatt' also ein Geschäftchen gemacht aus dieser Volksnot, war ein spitzfindiger Heuchler, der wie viele seiner Art nur zwischen Weichmütigkeit und Verschlagenheit hin und her schwankte –? Eisenbart sah ihn lange an und vor dem Theologia-Candidaten liebt' er ihn dennoch wieder und meinte nur traurig: »Siehst du, wie ich vor euch allen auf Hut sein muß? Könnst' ich dir vom dicken Hinterteil nur ein Stück abnehmen und ein kräftiger Kinn setzen –; aber diese Operation zur Willenskraft ist noch nit heraus!« Jener Mann hatte zudem keine Einbuße erlitten, dagegen war der billige Schleicher geprellt und Eisenbart sah, wie zerfranst der Baccalaureus ging, die fünfzig Gulden waren also bereits vertan

oder vertrunken – Mitleid durchsickerte ihn und bei der eignen Zermürbung in dieser Stund' mochte er keine Szene mit den letzten, wenigen Vertrauten. Nur tiefere Niedergeschlagenheit verhing ihn . . .

Mittlerweil war Ende Januar geworden und man erhielt Nachricht, die Franzosen hätten begonnen, kleinere Dörfer, die abseits lagen, zu zerstören – doch andere Gerüchte sprachen nur von zufälligen Bränden, in den größeren Städten lächelten die Offiziere wie früher zu den schönen Pfälzerinnen und alle Soldaten sangen, spielten, rauchten, wußten von nichts.

So kam die Truppe nach Heidelberg und drängte voller Ungeduld endlich auf regulären Markttag, denn in drei Monaten war kaum der Lebensunterhalt verdient worden, auch Amaranthe nahm Eisenbart ins Gebet: er vermög' das Unheil doch nimmer zu wenden, der Salambien hätte freilich recht, nicht die Prosperität zu versäumen, und nur aus guter Collegenschaft diskreten Wink gegeben – und Rosina vollends, in Wein- und Keifkrämpfe geraten, drohte beineben selber auszustehen auf den Brettern, wenn ihm der verschalkte Kopf im Toren-Register stecken bleib', daß er nur wedele wie ein Jungfernhündchen vor der feinen Zuckrigen, lahmer, buhlerischer Krippenreiter, fegte mit dem Kehrbesen seinen schönen Feder-Dreimaster aus dem Wagen wie ein unnützlich Spatzen-nest hinaus: »Du podagrischer Skrupulant, hab' die Pfortnerey satt, unfriedsamer Pflasterkasten!«

»Dummer Roßkäfer –« schnaubte Eisenbart zurück und gab Befehl, die große Tribün' aufzuschlagen. Es mußte eine Haupt-Aktion werden –! . . .

Tusch, Trommelschlag:

»Hochgeehrte Herrschaften, ich bin der berühmte Eisenbart! Meine – –«

Jäh fiel sein Blick auf den Schloßbau vorm Königsstuhl, den herrlichsten Deutschlands . . . Herzschlag stockte, Rede verschlug ihm . . . der Seiltänzer betrat soeben mit glitzernder Balancierstange das hoch markt-überquer ausgespannte Seil . . . da übermannte Eisenbart das bare Entsetzen, kalter Schweiß brach hervor, und seine Stimme schrillte in die plötzliche Stille:

»Fliehet, fliehet –« Weiter kam er nicht.

Vor Verblüffung erstarrten selbst alle Gehilfen auf der Tribün',

der Chor der Gaffer unten stand bewegungslos, da hatte Eisenbart sich schon wieder gefaßt, biß die Zähne zusammen, beide Fäuste rechts-links in die Frack-Taille und es gab nun kein Zurück mehr, erklärte mit exemplarischem Nachdruck:

»Eine große Seuch' stehet bevor –! Die Luft ist mit einem bösen Chasma erfüllet, ich sah auf der Herfahrt eine jener feurigen Materi oder Auswurf der Sterne herabfallen, die nach Paracelsi Meinung, so jedem Ding einen Stern gesetzt, aus dem Sulfur- und Schwefelstern kommen, welcher Klumpen Feuers abwirft! Solch ein Blitz hat oft Gestalt einer Kugel! Die Luft wird alsdann gänzlich verändert, und wie solche Himmelsteine wohl auch in Teiche fallen und alle Fischbrut vergiften, schütten sie item die Seuch' aus in den Menschenodem – fliehe jeder beizeiten aus dieser gefährdeten Stadt, eh' die schwarzhäuptig Pestilenz aus dem Neckar steigt!«

Er dachte, diese Warnung könnt' kein Gelehrten-Collegium nachprüfen oder widerrufen, wie schon bei Mond- oder Sonnenfinsternissen große Edikte der Landesherren erschienen, Brunnen zuzudecken, Ställe und Häuser wohl zu verschließen und nicht frische Feldfrucht zu essen . . . er wußte keine andere Rettung aus seiner unheimlichen Drangsal und die Bürger schon zur Flucht in die Wälder zu treiben!

Des Marktes bemächtigte sich auch eine Panik, der Betrieb wurde gleich unterbrochen und nach kurzer Zeit zitierte ihn der Rat. Hier war bereits der Stadt-Physikus angelangt und forderte mit größter Erregung, man möge, wie in Paris, wo die Ärzte die Art einer Epidemie nicht feststellen konnten, noch heut' ein Stück Fleisch vermittelst einer Raquete hoch in die Luft fliegen lassen und nachgehends einigen Hunden geben, ob sie drauf verstürben, woraus mit Bestimmtheit zu schließen, die Luft müsse inficiret sein! Dem pflichtete Eisenbart bei. Der Rat verneinte. Da, endlich, nach diplomatischem Hin und Her, auch unter Zeugenschaft Amaranthes und des Baccalaureus gestand denn Eisenbart den wahren Sinn seiner öffentlichen Warnung, aber zum noch größern Staunen des Physikus und der drei Wissenden erklärte der Bürgermeister:

»Wir sind unterrichtet – – aber der Reichstag zu Regensburg, den wir angingen, gab die Geheimpärol' aus: die Franzosen nit zu sehr zu reizen, sie würden schwerlich bis allhier ziehen, und wär's gänzlich

undenkbar, daß diese vornehmste Nation Europens mitten im Frieden unsre Städte brennen könnt'! Alle Bürgers sollten ihrer Ehrbarkeit nachgehen und jede Officin offen halten!«

»Jedennoch glaub' ich, der Reichstag täuscht sich!« rief Eisenbart erschüttert aus.

Laut Ratsprotokoll wurde er wie ein lästiger Komödiant kurz der Stadt verwiesen und durch Anschlag des Medicin-Collegiums seine Wahrnehmung widerrufen.

### Liebwerter Freund in Bückeburg!

Hurra! Von Heidelberg beeil' ich mitzuteilen: die Unzufriedenheit in der Trupp' ist gewachsen, weil die Cumpany wenig Salair erhält, da das Volk die Gaukeleien durchschaut und der Marktbetrieb sich fast nirgends mehr gelohnt hat. Es geht bergab mit ihm! Hier hat die Stadt ihn gar öffentlich verwiesen, weil er durch lügnerische Proklamation kommender Seuchen leichtfertig große Massen-Curen zu gewinnen und insonderheit viel Medikament zu verkaufen gedacht! *sic! sic!*

Unrecht geht halt stets auf Krücken! Und in Mainz hat er bereits mit den Franzosen konspirirt (wie mein Vertrauensmann Schlangenbändiger aufgeschnappt und heut mir resolviret), hat mit einem sehr hohen Officirer (man hält ihn vor einen General) in offener Schenken pokulirt in Gesellschaft der verworfenen Amalia Lautenschläger wie des versoffenen Baccalaureus! Es sei sehr heimlich bei dieser Conspiration zugegangen und in Speyer hat E. dann einen Brief eben dieses vornehmen Militärs erhalten (wie *item* Schlangenbändiger vorsichtig heraus gebracht, bemeldeten Brief auch in der Rocktasche Eisenbartens aufgespürt, jedoch nicht hat entziffern können), aber die Aufregung des E. ist danach merklich gestiegen – wohl weil er große Geldsummen im Brief erhalten? Also ist er auch landesgefährlicher Spion wie viele dieser Fahrenden ohne Heimat, leichtlich käuflich um Profit! Auch dies werde nach genauester Erforschung feststellen – bot Schlangenbändiger für Herbeischaffung des Briefes 200 Thaler, welche ich unverzüglich bei Professor Lautenschläger flott zu machen bitt'! Bei Beweis des Reichsverrats steht ihm Tortur und Strang bevor.

Er zieht jetzo nach seiner Gewohnheit zu Winters End' auf

abgelegene Dörfer, erst die Wagen auszuflicken und neue Bombastika vorzubereiten.

NB. Verkleid' mich jetzo nicht mehr als Mönch, sondern als Kiepenkerl mit Bart und hinke ...

Jochimus.

## KAPITEL VIII

*Die Erlebnisse in der alten Mühle und welch' eine Verwirrung der Geister hier aufsprang. Ach, daß wir einen der ältesten Gefährten schon verlieren müssen und auch Amaranthe auf heimlichen Abschied sinn*

Eisenbart verließ in der Tat selbiger Nacht sein Logiment im Gasthaus »Zum Ritter« und zog den Neckar hinauf bis Mosbach und über Mergentheim gen Ochsenfurt. Und hier, am 8. Februarius 1689, erhielt er endlich vom Erzbischof von Mainz, der auch Landesvater von Erfurt, eine Petschaft, die dem »Chirurgus und Operator Eysenbarth« für alle erzbischöflichen Gebietsteile Patent verlieh und dreihundert geheilte Patienten testirte.

Eisenbart wollte nun zuerst nach Erfurt, dort sein Bürgerrecht zu betreiben, da erreichte ihn am 2. März 1689 die Urkunde, er sei bereits auf Grund des Erzbischöflichen Kurierpatents auch Erfurter Bürger geworden und erhalte das Prädikat »Stadt-Arzt von Erfurt«. Wie war er plötzlich ein mächtig Stück voran gekommen!

In Würzburg hatte es noch zehn schwere Klingelbeutel Hartgeld gescheffelt, ein Genuesisch Pony ward engagiert. Die Trupp' würd' sich schon durchschlagen, heil durch diese Sturmflut, die Trupp' wohl, und müßt' sie bis Italia, Hungarn oder der Türkei ziehn, ha: selbst durchs gelobte Land! Und da übersiedete ihn ein plötzlich Begehrt: »Ich verlass' mit ihr dies verrottete Land, dies marode Land, dies banquerotte Land und zieh' gen Jerusalem, ein morgenländischer Pilgerarzt bei allen Karawanen und Kreuzwallern, Liebesdienst' verrichtend, und sammel' aus Überlieferung und wohlthätigem Wurzkraut, studier' die arabische hohe Medizina und komm'

als ferngelehrter, sonnen-dunkler Magier-Arzt zurück, wann hier endlich in Europen Frieden und Eintracht!« Daß er die Fäuste unters Kinn gestützt vorn hockte und rascher in der klappernden Kabine weiter, weiter fuhr, vermochte dennoch den würgenden Alb nicht abzuschütteln und sah im Traum alle Wagen fürchterlicher brennen, die ganze Trupp' lebendig brennen, alle Zähn' fielen ihm wie Blei aus dem Mund und duckte als schotternd Gespenst: »das bedeutet gar Tod! Tod! Tod!«

Wahrhaftig, da endlich wie von einer gütigen Fee unverhofft ihm die bürgerliche Reputation, das allgemeine Ehrenzeugnis nun in den Schoß gefallen, mußte er nur desto ruheloser irren, vergällte ihm die Kriegsfurie auch diese Genugtuung, bis man endlich ein passend Dorf aufgestöbert, wo er vor der Welt verkröche wie eine Ratte im Loch, der kommenden Ereignisse zu harren?

Amaranthe barg manchmal, wenn sie sich überrascht glaubte, hastig einen geheimen Gegenstand, und Eisenbart argwöhnte, möcht' vielleicht ein Douceur von Salembien sein, nagte an Mißtrauen und entdeckte, es war die Bibel . . . sie betete . . .

Bei düsterem Frühjahrs Wetter kamen sie an einer Mühle vorüber, die einsam auf dürrtigem Wasen stand, aber keine Bockmühl, sondern eine hochgemauerte, gekälkte, mit großem Einfahrtstor. Und hinauslugend schrie der Koch vom Apothekerwagen, wo er mit Rosina einen Sud zum Abend sehte: »Schau ich recht – ? Schau ich recht – ? Werd' ich tölpig – ? Trag' ich eine Nebelkappen – ? Hier war's – dort hat das Dorf gestanden, was der Schwed niedergebrennt – in dieser Mühl' hab' ich verwundet gelegen!« Der Koch stürzte ohne seine Pluderhosen hervor, alle Hälse reckten hoch aus den Wagenfenstern des einförmig daher rollenden Zuges, und im sinkenden Abendlicht gewahrten sie rundum am Horizont ungepflügt', verwildert' Feld, sahen schiefgewordene Grenzsteine, dazwischen schmale Grummetwiesen und hie und da verwucherte Trümmerhaufen, wo einst Dorf-Häuser in breiter Behaglichkeit gestanden hatten, denn es schien eine fruchtbare Au gewesen. Der alte Mann aus dem Apothekerwagen lief bereits nach vorne, wo Eisenbart auf einem Samtpolster hinter flatternden Purpurgardinen ausgestreckt verdrießlich und sorgenschwer die Zeit verschlafen, weckte seine Gnaden: »Ich hockt' an zwei Jahre und drei Monate allhie, lernt' den Bodenstein mit graden Hauschlägen, den Läuferstein mit krummen Hauschlägen – oh, es war ein guter

Porphyr-Mahlstein aus dem Thüringer Wald – diese Mühle blieb stehn als letzte auf und ab!« Und zappelte in närrischer Erregung vor Eisenbart, der, aus dem Schlaf hochfahrend, verwirrt seine Perücke im Regen auf den kahlen Kopf stülpte, als müß' er in die Einöd zu hoher Krankenvisite.

Zu oft hatte der Koch jene schreckliche Begebenheit erzählt, als daß nun nicht jeder zu rasten wünsche, sintemalen es noch gut vierzehn Stunden Wegfahrt bis zur nächsten Stadt sein mochte, wo auch kein Markt tagte. Selbst Frau Eisenbart schob sich unwirsch knurrend in den diesigen Abend hinaus, der ganze Zug stoppte, und der Baccalaureus schlug am Wagenrand sein Wasser ab: »Was gibt's für 'n Abenteuer –?« und folgte langsamen Schrittes dem Koch, der bereits mit »Hallo – Müllerleut, aufgemacht« an das verrammelte Tor pochte. Aber nichts in der riesenhaften Windmühle regte sich, die vier Flügel hingen mit zermorschten Leinen, die ungerafft auf den Sprossen im Wind klatschten. Es goß in Strömen vom Himmel, und das frierende Zirkusvolk stand unter roten, grünen, karierten, buntbetrodelten Schirmen im Kreis.

»Lodderwirtschaft –« schimpfte der Koch – »war so ein süß blond Dirndl, wird ach! gespießt oder geschwängert wie alle anderen verkommen sein; auch der Großvater der Mühl' muß längst tot sein, 's sind ja fast fünfzig Jahr, seid wir mit Tilly dort über den Landrücken marschierten, schaut gut zu – dort über den Bülden, die Schweden zogen immer acht Tag' uns voraus wie die Mäus' vor der Katz, auch hier kriegten wir sie nit zu packen, aber die Bauern mußten sich höllisch gewehrt haben, an die vierzig verstümmelte Arkebusier stanken zwischen dem rauchenden Schutt – keine Spur von Freund und Feind! Dann aber waren sie plötzlich wieder da wie aus dem Boden und nun ging's los – ich blessiert in die ausgebrennte Mühl', daß ich heut noch nit tanzen kann!«

Da scholl oben vom Mühlenstuhl die Stimme des Jean Potage, der die Flügel emporgeklettert war: »Ich schau binnen Licht!«

Pickelhäring kletterte schon nach mit Hanswurst-Verrenkungen, und einige Haiducken liefen wie zum Sturmangriff ins Gärtchen hinten herum.

»Gib Obacht –« rief Eisenbart von unten Jean Potage zu – »daß der Müller dir nit mit dem Sieb den Schädel mißt!«

Amaranthe, im Schäferkostüm, begann die Ausruf-Glocke zu läuten, aber niemand öffnete. Das Licht wurd' ausgeblasen.

»Laßt uns weiter ziehen –« beschied Eisenbart – »vielleicht leben Räuber drinnen; mag nit geheuer sein –«

»Geister und Gespenster hausen viel in verlassenen Mühlen –« meinte der Baccalaureus mit gedämpfter Stimme und ließ sein Kinn hängen.

»Seit Kindstagen in Viechtach bei Regensburg in unserem hochstöckigen Hauskasten bin ich keinem Spuk mehr begegnet –« spottete Eisenbart und kehrte sich doch in der Dämmerung nach einem sausenden Busch am Wege um.

Lauter scholl das Pochen des beleidigten Kochs an die Tür; die Mühle blieb wie ausgestorben. Dann klirrte irgendwo ein Fenster, und eine Weiberstimme fragte herab: »Wer ist da?«

»Gut' Leut', die um Nachtquartier bitten!« rief jemand aus der Schar.

»Der Müller liegt krank – ziehet weiter!«

»Hier ist ein Wanderarzt unter uns, der mehr kann als je einer aus Bologna und Salerno, Bagdad oder Cordova! Der dem Kaiser von Japan den Blasenstein fühlt!« vermeldete droben, des Ausschreiens gewohnt, Jean Potage im Abendwind.

Da wurde das Fenster stracks geschlossen.

»Hier mag Hilfe vonnöten sein!« antwortete Eisenbart, der seine Kunst verschmäht sah und befahl, das Tor zu rammen. Die beiden stärksten Deichseln wurden ausgespannt, im Pferdegeschirr gewippt und krachend wie von Sturmböcken barst der Eingang auf. Brennende Wachsstöcke voraus, tappten sie ins Gewölbe hinein, eine schmale Wendeltreppe schräg, wo der Jean Potage ihnen bereits entgegentrat, der auf eine niedere Kammertür wies, hinter welcher er schwaches Stöhnen vernommen hätte. Aber allen voraus lief der Koch, jede Stiege schoß ihm ins Gedächtnis, er griff nach der dunklen Wand und griff genau den Nagel, daran er einst seinen Rock geworfen.

Aber ein fremder Müller lag hier seit Wochen krank an der fallenden Sucht, der Knecht war entlaufen und die Nichte besorgte den kümmerlichen Haushalt.

»Da ist wohl nit viel zu mahlen mehr –?« murmelte Eisenbart, fühlte den Puls und zuckte zum Baccalaureus die Schulter: »*Indication morbi* – freilich ist junger Mond, wenn die Säfte steigen; zerschneid die Coloquinten-Äpfel, lasset's in Balneo digeriren, wie du's bei vorigen Arbeiten gesehen; drucket und ziehet in Balneo

den Rosmarin davon, so wird die Tinktur am Boden zurückbleiben. Die Dosis führet die grobe, zäh-schleimige Feuchtigkeit aus den allertiefsten Gliedern des Leibes, als aus dem Gehirn, aus Sehnen und Gelenken –«

Der Baccalaureus stapfte zurück; es war mittlerweile völlig Nacht geworden. Dem Kranken quoll der Schaum vorm Munde, sein Leib schlug unter der birkenen Decke. So hieß es denn gänzlich ausspannen, die Wagen fuhren wie zu einer Wagenburg vergangener Kriegsläufe rund um die Mühle und die Pferde kamen ins Trockene. Der Heimgekehrte hatte unterdessen jeden Winkel durchschnuppert, der letzte Knecht mußte halber Arbeit davongerannt sein, vielleicht aus Angst vor der heimlichen Fall-Krankheit oder weil die geringe Arbeit bei den wenigen Einödhöfen nichts Gescheites mehr verlohnte, denn Haufen Korn lagen unter der leeren Schauben und der ganze Mahlgang stak noch voll. Sei damals ein Trupp Salzhändler aufgetaucht, berichtete die Nichte, ein scheues, strähniges Frauenmensch, und darum wär' der Bursch' hinten ausgerannt: »Der Schwed' kommt retour.« »Aber 's war auch ein Schwab –« fügte sie lächelnd hinzu.

»Wie heißt denn der kranke Müller – woher kommt er?«

»Er hat die Mühl' von jenem gekauft um drei Taler, bei dem Ihrim Krieg untergekrochen, und ist trotz redlichen Mühlens nit weiter kommen, weil die ganze Gegend verarmt blieb – die Bauern säen nur halb Feld, denn sie trauen nimmer dem Landfrieden umher, mahlen lieber grob selber zwischen Handsteinen und fressen die Kleie im Brot.«

»Ich könnt' die Mühlspiegel wohl wieder in Gang setzen, Frau« – eiferte der Alte und hantierte an der Hau – »es ist noch halt der gute Stein, von vier Ochsen bei Frankenheim wurd' er hergezogen – möcht' das Getreid' wieder rieseln hören aus dem Rumpfzeug durchs Läuferaug', bis es hervorquillt in die Zarge hier, die 's dort durch das Mehloch läßt – stehen zu weit auseinander, die Mahlfläschen, und der Hebel hängt doch lose – – wenn nur der Wind, der Wind sich fing in den Flügeln –« und sog den altfrischen Duft des lagernden Roggens.

»Ihr war't wohl gern Müllerbursch – he –?«

»Hab' oft auf den Knien mit dem Püster zwischen den Steinen Luft geblasen, wenn sie zu warm drehten, denn wir hatten keinen Apparat dazu und mußten doch geschwind mahlen, wenn mal

günstig Wind und mal gut Korn war, aber gebeutelt wurd' nimmer – alle aßen noch mehr Kleie denn heut! Aber in den Winter-Mußestunden habe ich einen Mühlbecher gemacht; wenn man unterhalb des geschnitzten Mühlhäuschens in eine Röhre blies, drehten oben die kleinen Wind-Flügel und damit zugleich Zeiger eines Zifferblatts; wer dann die meisten Umdrehungen blies, der kriegte den Mühlstuhl als Becher voll Bier geschenkt! Ja, trotz Brand, Totschlag allerwegen – gelacht – getanzt – gefreit – gehochzeitet wurd' doch mitten drinnen –“

So begann ein fröhlich Treiben in der alten verfallenen Mühle; die Zirkusleute saßen bei aufgeheitertem Wetter auf dem getrockneten Wasen, die langen Bahnen des vermoderten Segeltuches über den Knien nährend und flickend, indes der alte Koch mit den Mühlpikken die Mahlsteine nachschärfte. Eisenbart, der gern auch privatim gelahrt tat, klopfte ihm auf die Schulter: »Freundschaft, hast ein uraltheilig Handwerk, der Griechengott Zeus selber führte schon den Beinamen ›Myleus‹; bist item ein echter, verlauster, verkommener, versoffener Göttersohn – ach ja!«

Aber Verwesung zeigte sich überall im verlassenen Innern des trutzigen Mühlenturms eingestekt, die Stangen und Räder hatten Rost angesetzt, alle Laufbretter klapperten verstaubt und im Dachstuhl hausten Marder mit Eul'. Am Tag selbst rumorten Ratten in den Säcken und Schränken, liefen über die Kranenbalken und sprangen durchs Korn, mit Unrat jeden Winkel beschmutzend. Der kranke Müller vernahm wohl vom Bett aus all diese folgenden Tage Pochen, Schrubben und Schieben, als würd' der ganze Hausrat sinnlos vom Fleck gerückt, währte in Delirien der Fallsucht Gespenstertum zu hören und kehrte sich stier zu Wand. Die alte Mühle selber aber getraute sich aus langem Schlaf noch weniger daran zu glauben, was sie jetzt sehen und fühlen mußte; noch nie hatte sie so viel singende, pfeifende Menschen in ihrem hohlen Dunkelleib herumsteigen hören, die sogar stillhangende Fledermäus' vom Gebälk pflückten und wie unsinnig in die grelle Luft hinauswarfen; noch nie waren in dem kleinen Gärtchen so viel Unkraut und wilde Stauden mit solch' emsigem Eifer gerupft und gejätet worden, denn just diese fremd fahrenden Frauen, welche nichts Heimatliches bisher gekannt als die Bohlen ihrer fahrenden Zelte, höchstens einen kranken Fuchsienstock am Wagenfenster oder eine kümmerliche Gurkenranke im Schaukelkasten zwischen

den untergeschnallten Bühnenuensilien, just sie gedachten am allerwenigsten ein barmherzig Werk der Nächstenliebe zu tun an der stückigen Weibsperson droben, die vielleicht bald schon vom toten Müller selber hinausziehe, so daß die Mühle gänzlich verfiel in Fäulnis und Feuchtigkeit. Es war nur ein toll-schönes Spiel, daß sie alle überfallen hatte!

Zwei Landstreicher, die häufig in der Mühle übernachteten, machten schon von weitem kehrt.

Eisenbart saß dieweilen finster am Bett des Kranken, die wirren Reden im Fieber dünten nicht ab – schauerlicher jagten rundum am Horizont die Apokalyptischen Reiter – und schrak auf durch Rosinen, die nach dem Verhängnis von Heidelberg den Ausbruch eines schweren Trübsinns befürchtete: »Guckst wieder dem Teufel ins Gebetbuch? Verlierst doch nirgends ein eigen Haus! Nutz lieber die kurzfrohe Freizeit und stärk dein' abgekläffte Marktschreier-Gesundheit durch die billige kleine Badkur!«

Unter der kleinen Badkur verstand sie Barfußlaufen, und so gab sich Eisenbart voll Leidenschaft dem Barfußlaufen hin; stundenlang – zumeist im himmelblauen Galafrack – spazierte er mit bloßen Füßen auf den Wiesen herum und schaute durch die große Brille sehr ernsthaft drein und meditierte: »Recht so – die Natur ist der größte Arzt, der mehr heilet, als alle Medicini verpfuschen können –«

Amaranthe wippte plötzlich barfüßig im Reifrock neben ihm her!

»Der beste Arzt ist freilich, wer selber viel krank ist!« heiterte sich seine Laune, »denn ein gesunder Arzt ist ein schlechter Arzt! Auch in der Kirch' darf er nit viel gehn – hört' er Leut' und Pastor beten: »Bewahr uns vor Krankheit, o Herr!« – so muß er heftiger dagegen beten: »Pfusch mir nit ins Handwerk, o Herr!« – – Da schüttelte sich Amaranthe in wippenden Hüften: »Gott gab dem Schutzengel die Palm' und doch keine Klistierspritz' –!« Und Eisenbart zwackte Übermut: »Pst! Pst! Nit kichern – ernst Lippchens ziehn, auch ich fluster' tief hinten im Hals – der geselchte Drachen vexiert uns!« Denn Rosina stand auf der Wagendecke, zog dort das Fernrohr aus und beobachtete sie. Und nach so langem Trübsinn bog sich Amaranthe vor Lachen, daß sie hinpurzelte!

Eisenbart aber gestand nun überströmend: »Ich bändig' mich nit mehr – Ihr habt Euch ganz componirt zu Gemüts- und Leibes-Lust

und all mein Gefühl replicirt! In Genießung dieser Affection würd' ich höchst-inniglich consolirt und erfreuet werden – Amaranthe, mag's noch so verwunderlich klingen, ist keine Albertät, ich vermein' manchmal selber ganz zu brennen wie in lauter Schwefel und Sulphur durch Eure Ansteckung meiner Seel'! Auch Ihr seid wie eine jener feurigen Materi und Auswurf der Sterne, Ihr seid die ausgeworfene Putrefaction Gottes selber oder des sulphurischen Satans! O hört mich, hört mich: Ihr seid ein süßer Drach, ein sanftlich erschütternder Donnerkeil seid Ihr, ein blühender Blitzstrahl seid Ihr – – darum ist mit Eurer Praesentation so groß' Unruh' über mich gewilzt! Wenn Euch bekennen würd', was ich innerlich all' die letzten Monde um Euch erlitten – – Amaranthe, ich werde schlecht, wenn Ihr mich nit erhört, wenn ich Euer Gnaden nit erober'!« (So ähnlich, dachte Eisenbart, muß man die gebildete Gattin eines Universitätsers caressiren!)

»Wie kann ich mich gleich Euch an den Hals stürzen –?« entgegnete Amaranthe, überrascht von dieser wilden Leidenschaft, die den Schnörkelstil durchtobte, daß ihr Herz das Schnürmieder sprengen wollt' – »Ihr würdet, lieber Meister, mich im Flug vergessen und abstoßen vor der Schöneren! Ich muß Eure Lieb' erst erproben, ob die wirklich dauert – mich deucht, Ihr seid nur so hitzig zu mir aus Zuflucht, die Zeit ist so unruhig und angstvoll«

»Nein, nein: ich werde schlechter, als ich jemalen gewesen, wie der Teufel werd' ich noch, der nur halb Feuer riecht und draußen sich warm laufen muß! All mein abwegig Gebaren kommt auf Euer hart' Konto! Ich bin ganz besessen von Euch!« schwur Eisenbart.

»Laßt uns lieber umkehren, meidet mich mehr, ich fürcht' Rosinen –« schloß Amaranthe und hüpfte erschrocken davon, ein Rüchlein Poma Ambre hinter sich, und ließ ihr Schnüffeldökchengeschick fallen, das Eisenbart schnell in den Ärmel haschte, es war ein fein à la-Mode-Schnupftuch, lila mit durchbrochnen Nähten, an den Ecken hingen kleine Quästchen.

Eisenbart tat, als wische er sich mehrmals im Ärmel die Nas' und sog nur dies Düftlein und küßte hingebungsvoll eine Kante des Tüchleins.

Am Tag, als dann der Westwind voller pfiß und die Takelung sauber auf den Leitersprossen gebreitet lag, da harrten alle rundum des erregenden Schauspiels, wie erst langsam die knarrenden Flügel

zu gleiten begannen, die grüspanstillrige Haube – sie war noch mit Riedstock geschindelt und von dicken Steinbrocken beschwert – schien verwundert zu nicken: schon drehte der Stern schneller, die vier großen Kreuzschatten jagten über den Wasen, und mit eins rauschten lauter die gewaltigen Flügel los, daß kein' zehn Ross' sie hätten im Brausen halten können! Die Musikbande blies einen Choral, sämtliche Häupter entblößten sich unwillkürlich, und manche der irrfahrenden, heimatlosen Leute bekamen feuchte Augen dabei.

Einige Haiducken hatten Lebensmittel besorgt, und nun richtete man sich auf längeres Kampieren in der Mühle ein, die in weiter Felderstillte so unverhoffte Rasttage geschenkt. Pickelhäring saß zuoberst in der Haube, wo er einen Ausblick über die Bülden genoß, und dichtete am großen Faust-Puppenspiel, darin Eisenbart Faustus übertreffen sollte, indes die Felderspreiten mehr und mehr junggrün erschimmerten. Das hatte sich bald bei den Bauern rundgesprochen, die Mühle woll' wieder in Betrieb, sie holten gemahlen Korn oder brachten neues, aber viele trauten dem fahrenden Volk nicht. Plötzlich zwitscherten die ersten Schwalben und steigende, fallende Lerchen vergingen im Blau. Die Eisenbartsche stand mit hochgekrempeelten Ärmeln an einer Wäschepitsche mit Heinke, dem angenommenen Findelkind, und hing ihres Gesponnes himmelblauen Staatsfrack mit der goldgeborteten Piquetweste triefend und flatternd auf einen Staken, indes Eisenbart selber bis an die Knöchel zugebunden in seinen grünseidenen Unterhosen abseits allein spazieren ging. Die Müllernichte wußte immer weniger, was sie Recht's von diesem Treiben halten sollte, denn auch an Geld schien es keineswegs zu mangeln – man aß und trank, schwenkte eine Sarabande, trieb derbe Späße, Gelächter schallte bis spät in die laulich werdenden Nächte, man handelte mit Vorüberreisenden, kaufte den Bauern Enten und Hähne ab, daß gerupfte Federn durch die Wagenfenster stoben, sogar ein fettes Schwein wurde geschlachtet und auf der Leiter ausgeweidet, zu Schmorbraten zerhackt und zu Thymianwurst verstopft, aber ein gepökelt Zicklein wanderte ins Faß. Das Schwänzchen wurde aus Verrücktheit in das Gärtchen gepflanzt! Einer schoß in der Früh' mit der Armbrust wilde Tauben im Flug herab, es war wie Getriebe von Marketendern und ewigen Zigeunern. Auch Schaustellungen gaben sie einander, wo maskierte Teufel auf Buhldirnen ritten, oder spannten ein Seil schwin-

delnd hoch von oberster Zinke des Mühlenflügels zu einer Eiche quer über, und wahrhaftig ging ein flitterklirrender Waghals mit einem dicken Kropf schwindlicht in der Luft über dies Seil und balancierte eine goldgeknaufte Stange. Solch' Scharmutzieren hatte sie nur gelesen von Jahrmart oder Kaiserwahl und sie auch dann für unwirkliche Schilderei gehalten. Aber am gräßlichsten packte es sie, als ein anderer Voltigeur mit schwarzem Krempehut und roter Leibscharpe flammend Feuer von seinem Teller fraß, und der »Spinnenfresser« lächelnd vor ihren Augen aus allen Ecken und Kanten Ungeziefer dazu sich in den Balg stopfte – war's Blendwerk, war's Hexerei? Der kleine gelbliche Mann aber, der die hohe Lockenperück' trug und schweigende Stunden beim kranken Müller weilte – immer ernster schien der Oberste der Zauberer, dem alle Respekt buckelten, ob der keifte übers Geringste mit einer ganz hohen Kinderstimme und ringklirrende Hände fuchtelte, als schleuder' er bunte Blitze bis zu ihr herauf. Sie selber aber sprach mit keinem, segnete sich doppelt vorm Schlafengehen und empfahl ihre Seele. Oftmals fürchtend, es müßte ein Unglück drohen, stand sie nachts auf und horchte durch die Mühle. Die Fahrenden schliefen wieder in ihren verhängten Wagen, alle Sternbilder zogen rundum am Himmel, und schon wollte sie beruhigt umkehren, denn auch der Fallsüchtige schnarchte in der Kammer mit einem tiefen Schnaufen, da vernahm sie unten in der Mühle gedämpft Gered', duckte das Ohr an einen Spalt und hörte:

»Er hat immer noch zweitausend Goldgulden bei sich –«

»Glaub' nit, daß es so viel ausmacht; für die Lizenz hat er fünfzig Gulden dem Herzog gezahlt –«

»Achtzig Gulden hab' ich selbst in die Kasse genommen beim Schautag in Naumburg, und in Mainz gab's fünfhundert Gulden!«

»Macht immer noch keine zweitausend Stück –«

»Ich wett', es stimmt!«

»Und wenn's nit stimmt –?«

»Was schadt's, wenn's bloß tausend Taler wären? Das säckelt auf den Kopf fünfhundert! Auch den Brief muß ich haben, erhalt' zweihundert Taler dafür vom Jochimus – zweihundert Taler – –! Wir könnten unsere Knochen zehn Jahr durchs Land schaukeln mit den Karren, eh' so viel' rausfiel, und ich sag' dir, er tut's nit länger mehr, er will selbst besserer Ruh pflegen, mit der Professorin will er fort, er verläßt die Alte – und da heidi! ins Spital mit uns – nit mal

heiraten kann unsereins, nur immer huren – wer nimmt mich, dich, keins von allen ist ehelich getraut und hängt nur wild aneinander wie Vieh! Ein ausverschamt Corps sind wir, unehrlich Gesindel, dem jeder Küster nachpißt! Und was lernen wir –? Nichts, das wirkliche Curiren verschweigt er uns –«

»Hast recht –! Auch wenn er Stadtarzt von Erfurt ward – wie lang steht Erfurt noch?«

»Ihm – dem Oberbaal, trau ich auch in seiner Kunst schon gar nit mehr!«

»Und was er mit dem Bischof gemacht hat – Faxerei – –« kicherte nun der andere in die hohlen Hände: »Meister Antonio war zu dumm – aber der Diepenbrock, davor hat er einen Weltschiff – der ist ihm über, mit dem zieh' ich weiter auf Cur – auch der Huber ist mehr –«

»Ich bin ein einfältig unwissender Mensch, kenn' mein geringe Sach' nit anderst als ich's treib' – – aber nun muß Schluß sein, eh'er uns all' verläßt!«

»Also gegen zwei Uhr –«

Unklar wirbelten im Hirn der Lauscherin die Gedanken, doch soviel hatte sie aufgefangen, ein Verbrechen stand bevor! Gegen wen anders als gegen den Anführer mit der großen Perücke? Und doch getraute sie keinen Zeh' auf die Stiege und wollt' vor Furcht schier erliegen. Konnte der Anführer so schlecht sein, daß sie straflos meutern und morden durften, warum saß denn nur dieser all' die Tag' bei dem Kranken? Mochte wohl der letzte Versprengte des großen Krieges sein, der hinter ihm drein zog in dieser leichtfertigen Zeit wie ein gefundener Beutelschneider, und doch auch ein guter Helfer war er, schwächerer sogar als die meisten, aber gewaltiger von Geist mußte er sein, daß alle ihm so weit und lang durch die Lande nachliefen! Ein Maulmacher, ein Zotenbläser, ein Freßsack wie so mancher im Trupp war der gewißlich nicht; mocht' er gar ein Kuppler sein, der Nichtsnutzer und Schmarotzer um sich sammelt zur Kurzweil' der Gaffer – welch ein Handwerk wirklich zwischen trieb, wer konnt's wissen? Sie sagen Arzt – – das war wohl Vorwand nur! Vielleicht war er einer, der Hexen ausfindig macht, oder gar Schatzgräber, denn die Fürsten brauchen mehr Geld als je! Wird im Geheimdienst mächtiger Herren stehn und verkleidet sich nur in den lustigen Troß, damit niemand Arges wähnt und

ihn ungeschoren ziehen läßt in seine Schwarzkunst? So wird es sein  
– aber schlecht ist er nicht – –

Leis trillernd perlte ein Laut aus der Tiefe des Buschwerks  
aufrieselnd nach langer Stummheit, bald an sich selber erstarkend,  
höher, wilder, voller, übervoll ... ein Nachtigallenmännchen ... und  
aus dem Wagen trat mit seinem Schatten auf den hellen Wasen ein  
Mann, der hatte die Klampfe zur Hand und sang in die Nacht:

›Komm, Trost der Nacht, o Nachtigall,  
Laß deine Stimm' mit Freundenschall  
Aufs lieblichste erklingen;  
Komm, komm, und lob den Schöpfer dein  
Weil andere Vögel schlafen sein,  
Und nicht mehr mögen singen,  
Laß dein Stimmlein  
Laut erschallen, denn von allen  
Kannst du loben  
Gott im Himmel, hoch dort oben!‹

Seltsam, es war der Feuerfresser, der so herrlich sang, und eine  
Frauenstimme antwortete unter Nachtigallenschlagen, das sofort  
wieder anhub, als die Klampfe schwieg: »Hannes, sing was von  
Hoffmannswaldau!« »Nein, erst mein Leiblied –!« antwortete der  
Feuerfresser, klimperte zwei Akkorde und hub an:

›Ännchen von Tharau ist's, die mir gefällt –‹

und noch andre Zuhörer stiegen aus den Wagen mit ihren Schatten  
auf die hellen Wasen und ermunterten: »Sing' Robert den Teufel!  
Sing von Gryphius!« Und der Lautenspieler sann eine Weile nach,  
währenddem zwei Nachtigallen im Erlbusch zu schlagen begannen  
und noch eine dritte hinten in der Eiche leise rollte – aber dann  
setzte er sich auf den Mauerrand der Mühle, ließ die Beine in die  
hohe Mondnacht hinaus, warf plötzlich den Oberkörper gewaltig  
vor Sanglust zurück und schlug:

›Wo sind die Stunden  
Der süßen Zeit,  
Da ich zuerst empfunden,  
Wie deine Lieblichkeit  
Mich dir verbunden?  
Sie sind verrauscht, es bleibet doch dabei,  
Daß alle Lust vergänglich sei!...Lust vergänglich sei  
. . . vergänglich sei!‹

Und aus allen Wagen klatschte es Beifall oder pochte an die Wandung, dankte ermunternd durch ein Fensterchen, und insonderheit die Feine im Schäferkostüm schluchzte:

»*Da capo, da capo, mon Dieu!*« Und der Feuerfresser intonierte im Niedersteigen:

»Die Herrlichkeit der Erden  
Muß rauchend Asche werden,  
Nicht Fels, nicht Erz bestehn.«

Und schritt singend um die Mühle:

»Das, was uns kann ergötzen,  
Was wir für ewig schätzen,  
Wird als ein leichter Traum vergehn!«

Und die Feine tanzte heimlich um Eisenbarts Wagen, bald in den Knien knicksend, bald mit dem Wipprock schaukelnd, bald die Hände vor die Brüste pressend, als schmachte sie ihm ein Ständchen vor; dann warf die Zofe ihr einen Mantel über. Da mußte die Müllersnichte sich den Zwillich in den Mund stopfen, nicht laut aufzulachen. Doch dann ward wiederum Stille. Auch die Nachtigallen schwiegen. Die einsam Lauschende hinter den Mahlsteinen aber fühlte ihr Herzgepoch nicht verebben, indes das Stöhnen des fallsüchtigen Alten unruhvoller aus der Kammer zog und sie dumpfer sein Wälzen hörte. Zu verwirrend stürmten die Eindrücke dieser Nacht auf ihr Gemüt, und bald zauderte sie wieder, ob dies alles Wahrheit oder Traum gewesen? Mit staubrotten Augen, denn sie half wacker beim Sieben des Korns, mit schmerzenden Beinen vom Treppauf und -ab und schweren Tragen der Säcke, die bloßen Füße in Holzpantinen, roch sie lange und tief vom Würzgärtlein, stieß den klemmen Atem aus und fühlte doch sich wie gehürt am ganzen Leib, wie stocksteif ... Es mocht' so allbereits gegen zwei Uhr gehen ... Schau, drüben koppelt jemand leise ein Pferd los, das nicht aufstehen wollt' unter dem Baum und mit tautropfigem Fell schnaufte ...? Ha, das mocht' der Bösewicht sein, der zu harschem Ritt sich vorbereiten tät' ...! Ihre Zung' schwoll wie ein Fleischklotz wider die Zähne, kalt und trocken, sie spürte eine fliegende Hitz' über den Leib jagen, verstauchte sich im Spähen, hielt sich fest am

Fingerhütel in der Rocktasch' und stieg auf entblößten Sohlen still wie eine Katze vom Söller der Mühle herab –

Eisenbart vernahm leises Tappen an der Wagentür und sein nie geschläferter Argwohn, auch wohl vom Mond mocht' er nicht schlummern, erwog im Bruchteil einer Sekunde: jemand sucht unauffällig nach dir! Schlüpfte lautlos mit den grünseidenen Unterhosen in einen Flaus und steckte vorsichtig den Kopf durch den Türschlitz. Vermummt wich's hinter die Tür und stand plattgedrückt auf der Schattenseite des Wagens. An der stockenden Sprechweise erkannte er gleich die Müllersnichte – Haufen Goldgulden lagen bar in der Kassette unter der Kopffrolle! Aber wer war der Verräter unter allen Gefährten? Auch sie wußte es nicht. Kein Name war gefallen! Er flog in Hast die Gesichter entlang – auch unter den Bäumen war es jetzt mausstill – man konnt' ein dämpfig Pferd hochgerissen haben – riet angestrengt auf diesen, auf jenen: den Seiltänzer hatte er vor Ulm peitschen lassen, weil er Theriaks gestohlen und für eigene Rechnung verschmuggelte – den dicken Fagottbläser hatte er bei schmal Brot vierzehn Tag im dunklen Karren geschleppt, weil der Bänker heimlich den Spiritus trank, drin die Blasensteine bewahrt wurden – den einäugigen Potage hatte er in der Herberg zu Neumarkt gar in die Zähne geschlagen, daß heut' noch sein Maul wie ein Loch grinste, weil dieser Lumpazius ein Rezept preisgeben wollt' – und den Seil-Voltigeur? Ha, der war's, der war's! Sonst meist ehrliche, erprobte Spielkumpane, zwar wohl durchgeklepperte Ausbünde, die mit ihm gegen Trug und Tücke die Welt sich verschworen und die dumme Metze gottbegeben ausbaldowerten – doch, mit einmal fuhr ihm auf: Wo bleiben sie wirklich alle, wenn er nit mehr wär? Wo lag denn wirklich ihre Sicherheit, wenn er ging? Hui! wie Spreu in die Winde, wie Gewölk ins Meer! Er wußte: der litt am Bauchfell, der am Ohrenweh vom ewigen Wetterziehen und die Barbara, ja, die ewig kränkelnde Zofe, das arme, kurz vor der Folter von ihm gerettete Hexlein übersommerte kaum mehr in der Truppe; was jedoch tät' er auch für die, so siechten? Er schob sie ab zum quacksalbernden Pickelhäring, der auf gut Glück aus der Apothekerküche ein Sälblein applizierte; wie manchmal hatte er sich vorgenommen, auch sie nach Gewissen zu behandeln und 's doch wieder verschleppt, wie man immer das Nächste vergißt – – Ja, er war also kein guter Meister, kein sorglicher Vater gewesen bis zur Stund, nur

Säckelfüller der Selbstsucht, der aus der großen Elendschar im Land wenige Opfer fischte und immer noch mehr aussog als kurierte, manche gar aufbrach und die Schalen am Weg liegen ließ! Schlimmer freilich als die Approbierten trieb er's auch nit, die hinter ihre Dignität sich verkrochen und des Teufels Urin nit von Kuckucksmilch unterschieden! Ehrlich, Hochgelahrt Eisenbart – ehrlich, Würdig Eisenbart: Groß gestrebt nach Vollkommenheit hast du auch nimmer, dein unruhig Blut jagt dich unwirsch wie Vater Ahasverus, wie ein Kentauer bist du, aber kein getreuer Eckehart all den Armen und Gebrestlichen! Dein wahrer Bart hängt am Geheimschlüssel des Dukatenkästleins! Daß wir alle hie in der Mühle gleich wie Wespenschwärme, die einen Stock gefunden, in Heimat hangen blieben und uns gar nit trennen mögen – wie wär's möglich ohn' dies allwegige Vagabonden-Elend, das jedem heiß im Nacken steckt und doch nach mehr verlanget als nur nach Gewinnst und Gaudium?

So flog seine Meditation.

Nein – schloß Eisenbart kurz die Parol' ab – weck' niemand; ich spä, bis sie kommen!

Er legte sogar das Pistol, den stets gespannten Hahn ohne Zunder zu klappend, aufs Wandbrett weit nach oben, damit ihn keine Versuchung überrumple und wartete. Heinke saugte die frische Nacht mit ruhigen Atemzügen und die Eisenbartsche plapperte gar zärtlich im Traum. Auch diese drinnen sollten also dran glauben, auch diesen sollte der Garaus gemacht werden, denn ohne deren Hilfesgeschrei würd' der Raub nit abgehen? Da zuckte es in der Rechten Eisenbarts, es hub sie halb hoch und doch bezwang er sich wiederum, streckte die Hände gewaltsam wie ein Trappiste in die Ärmel und wartete weiter. Ein Gottgedanke speiste ihn.

Und mochte doch eingeduselt sein vom überanstrengten Gedankenspiel – es tastete langsam durch den dunklen Wagen mit einem langen gebogenen Arm nach ihm und packte zu ... 's war nur Mäuserascheln, 's war nur Fiepen unter den Bohlen gewesen. Aber als er noch geduckt schielte, wurd' unversehens die Tür' sacht wie in vorher geschmierten Angeln zurückgedreht und gegen das Monddämmern erkannte er die Gestalt des Pickelhäring – der Seiltänzer kroch nach. Beide duckten auf allen Vieren näher, daß er bereits den Atem hörte, und einen Augenblick hätt' Eisenbart lauthals losprusten mögen, wie er an den Hüftenbewegungen des

Schlangengauklers dessen Statur so fein wiedererkannte trotz des Dunkels – also *der war's*, mit dem Pickelhäring – – dann aber machte er leis:

»Pst – weckt Frau und Kind!«

Die Eindringlinge prallten wie vorm Bannschlag.

»Nit 'raus – – allweil hierbleiben!« befahl heiser unerbittlich Eisenbarts Flüsterstimme. Und sie gehorchten, Lähmung in allen Knochen.

»Rückt gefälligst ganz nahe, meine Liebschaft – « wisperte es aus Eisenbarts Ecke – »aber stoßt mit an, dort links steht die Kasette mit Geld – «

Beide mochten keinen trockenen Faden mehr am Leib spüren, als Eisenbarts klingender Finger, sie erkannten ihn an den viel zu großen Kristallringen, jeden wie eine Kralle grapste und wie am Kanthaken näher zu sich heranzog: »Jetzt beichtet, Schurken – «

Pickelhäring fand kein Wort vor Zittern. Der Schlangenbändiger hockte verstockt und kam sich übertölpelt vor.

»Ihr wißt, daß Ihr nur ganz grob mich kennt, weil ich meine Geheimnisse Euch Tagedieben versperr' und mich nit gemein mach' mit Säuen wie Ihr seid! mit Teufeln wie ihr seid, die ich im Sack mitschlepp'! Nichts aber entgeht mir – – Gnome, Geister, die mir dienen, haben Obacht aufs Geringste, so in Euren Seelen brütet! Ich weiß alles – ich duld' viel – sag' trotz Schimpfens wenig – aber wenn's sein muß, liefer' ich jeden an den Galgen, den ich verderben will!«

Nun erbehte auch der Schlangenbändiger, Pickelhäring wollte laut aufschreien, aber Eisenbart klammerte ihm den Mund fest, jetzt hatte er sich ganz im Zaum:

»Pst – Frau und der Heinke sollten nimmer gestört sein, merk' dir's! Ihr Narren kennt mich ja alle nit, weil ich Euch Dreckseelen mißbrauch' nur zu meinem höheren Zweck! Hanswürste, Maultrommler, kostümierte Affen zu Augenschmaus – jetzo seid Ihr durch mich aber dennoch mehr: Macht Zagenden Mut, tröstet viel über Schmerzen weg, lacht und springt meine Weisheit um in den Jocus-Jargon, der haufenweis Bauern wie Bürger auf meinen peinlichen Tisch schwatzt! Denn der Einfältige fühlt den gleichen Schmerz wie der Gebildete und dieser wiederum verfällt gleicher Weis' dem Zulauf der Vielen, daß er durch ihr Beispiel gleichfalls an mich glaubt und leichter kömmt! So schließt sich wieder der

magische Ring! Aber Ihr seid auch in dem Theaterstück kein eigen Schauspiel, bildet Euch drum nichts nit ein; du in Sonderheit, Pickelhäring, bist kein Dichter, nur ein Peiaz des Olymp bist – ja, Ihr dürftet sogar kein großes Schicksal darstellen, keine wahre Tragödie, denn Ihr würdet die Gemüter nur mehr zerschmettern, noch unsicherer machen; bleibet also ewig Harlekin als Vetter Aeskulaps, denn ich gab Aeskulap ein Thyrsos in die Hand und tät ihm die bunte Maske vor, damit Ihr spielt auch dem Tod ein lustig Täuschungs-Stück für Jedermann, der ohn' Betäubung in mein Messer muß! Wisset nämlich, an dem Tag, wo es gelingt, den Menschen unfühlsam zu machen, daß er vielleicht entschläft unter einem Nebel, der die Nerven scheinot macht: dann können die Chirurugi auch den Bängsten ohn' Humbug zu sich nehmen auf den Operationsstuhl und in Muße ihn zurecht schneiden ... von dem Tag an bedarf es Eurer Mithilf' in gar nichts mehr, denn nichts Schreckliches gäb' es zu verdecken – darum seid Ihr doch meine peinlichen Freund' aus gleicher Notdurft –«

Da küßte Pickelhäring die Hand Eisenbarts:

»Eisenbarten, Eisenbarten – Ihr seid wie ein Prophete; ich wußt' es wohl, daß Ihr Euch immer nur verstellt und mit uns in bunte Positur setzt; ich sah oft den greinlichen Zug Euerer Unterlipp', wenn Ihr auf der Tribüne im Galafrack die Meng' mustert, wenn wir sie erst heraufschreien und herauftrommeln mußten – das währt nun schon viel' Jahr!«

»Obzwar dies ist, von Mund zu Mund weht mehr als geschrieben steht – – so bilden wir dennoch eine Gemeind', wie schonziehende Wölf' ein Haufen sind –«

Eine große Aufwallung überkam ihn: »Oh, ich weiß wohl, nit bin ich wie der Herr, der mit seinen Jüngern umzog, Kranke zu retten, Gebrest zu heilen und doch war ein Judas selbstn unter seiner Schar – darum will ich kein Urteil sprechen und abermals bekennen: es geht mehr von Mund zu Mund als aufgeschrieben steht! All dies Biwakieren in Schnee und Sonne, alle Unrast und manche Vergnüglicheung – wir sind *eine* wandernde Fakultät, *ein* gemeinsam Offizin sind wir, gleichen Dienstes beflissen und ordiniert vom gleichen Schicksal! Darum hab' ich beschlossen, ein gemeinsam ergattert Vermögen unter uns zu teilen, nit auf Halbpart mir, wie der Mahlstein zur Zarge dorten das Mehl aus der Mitten, streu ich heut' dreitausend Goldgulden bar!«

Der Schlangenbändiger fühlte in der Dunkelheit sich erblassen, so schreckhaft schoß es quer durch ihn und er stammelte, daß man's kaum verstand: »Dies verdien' ich nimmer – verdien' nimmer – denn müßt die rechte Hand büßen das, was ich im Schild geführt!«

Da regte sich die Eisenbartsche im Schlummer und fuhr auf: »Was ist – was gibt's? Wer hockt da um mich?« Und griff nach dem Kind; auch Heinke richtete sich auf.

»Pst – schlaf, Frau – wir beraten eine schwere Operation, ein verunglückter Bauer ist hergetragen –«

Gleich kehrte die Erweckte sich wieder ins Pfühl. Nach einer Weil' raunte Eisenbart weiter: »Wir alle sind Sünder, aber kreuzigen uns selber nur mit einem Abzeichen! Laßt uns also bessere Bruderschaft bilden – einen Orden der guten Widerwärtigkeit, der seligmachenden Mühsal! Ich kann's neu herbei klauben – helft mir nur wie bisher, liebe Freunde!«

»Eisenbarten – ich – der armselige von Lustseuch' verblatterte Pickelhäring, ich war *item* Student in Ingolstadt und Basel, verschwieg's bislang aus Scham und selbst der Baccalaureus weiß es nimmer –« und schluckte und konnte nicht weiter.

»Nur die Frau dort –« Eisenbart bog den Kopf zur Tiefe des Wagens, wo seine Frau wieder schlief – »nur sie darf nichts wissen, wenn ich alles verteil'! Ich glaub' gar, wenn wir gemeinsame Sach' machen, wirkt jeder fröhlicher beim Amt und letztlich ist der Nutz für jeden groß genug!« . . .

So wurden in der Früh des kommenden Tages die dreitausend Gulden redlich hinter Rosinas Rücken unter die Truppe verteilt; es hieß, Eisenbart wolle langjährige Treue lohnen und jedem für Alter und Hausstand ein Scherflein beisteuern. Und gerade wie Amaranthe Krösus-Eisenbart überschwenglich dankte, überraschte sie die allzeit Eifersüchtige und die Eisenbartsche erfuhr von der Stiftung, sie schloß sich vor Entsetzen über des Gatten Narretei unter Krämpfen in den Wagen ein. Am Abend aber wurde im Krug mit Musik getanzt und hochgewölbten Herzens verließ Eisenbart die stampfende Runde. Das war in der Chronika aller Dörfer rundum noch nie erhört worden: solch' ein Fest, bei dem der Geringste fünfzig Goldgulden klimpernd im Sack trug! Eisenbart kampierte selber berauscht im Apothekerwagen; er hatte sich ausgedacht, ein gemeinsames Kontobuch zu führen, darin jeder sein Anteil fürder nach der Verteilung eintragen könnt' und wollt'

dann die Gesamtsumme bei einem vermöglichen Kaufmann gut zinsbringend zu zwölf Prozent anlegen. Kannte auch die Thurn- und Taxissche Rentei von früher her (aus seiner Heimat bei Regensburg) und konnte durch sie versuchen, vielleicht in Bergwerken oder Wäldern liegende Bürgschaft zu erlangen, und über diesem froh gestimmten Grübeln vernahm er wüste, tobende Stimmen – Musikanten und Spektakelmacher waren wohl gegeneinander geraten – aber wirbelnd schnell bildete sich Partei, eh' er seine Gedanken entwirrt, und nach kurzem Disput, da viele Degen und Schwerter trugen, gellte zwischen drei, vier Duellen ein gräßlicher Aufschrei! Vor Schreck aschfahl, entzündete er einen Wachsstock und taumelte ins Freie – wie schon ein Rudel die Mühle emporstob, Verfolger auf den Fersen. Pickelhäring lag im Gras, ein Strom schwarzen Blutes schoß aus der Stirnwunde. Der Baccalaureus warf sich klagend über seinen Vetter, den er so jäh verlieren sollt'. Ein Haiduck lief bereits mit Latwergen und Pflastern herbei, zwei Mann trugen ihn vorsichtig, aber er verschied, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Da wankte Eisenbart wie betäubt an ihm nieder, auch die Frauen hatten alle Besinnung verloren; aus der Mühle erscholl Poltern, Rufen, Stürzen – der Fallsüchtige war in Raserei aus dem Bett gesprungen und das brennende Windlicht ergreifend warf er's unter die Kämpfenden, daß gleich lichterloh Flackern aufschlug. Die wußten nicht, woher es flog, aber es ward zum blinden Signal, überall Feuer zu schlagen und im Nu leckte Brand am knatternden Gebälk empor, sausende Zünglein spritzten zu Korn und Mehl, die Haufen Stroh's lohten aller Enden und ein Ringender stürzte kopfheister durch die Luke zur Tiefe, und wider die dicken Randmauern gepreßt hieb jeder auf den andern, von den flirrenden Feuern verwirrt, vom Rauch schwankend, indes die Nichte den schäumenden Alten zu retten suchte. Amaranthe schien vom Irrsinn gepackt und lief Molière deklamierend um die Mühle, bis ihre Zofe Barbara sie fortführte. Eisenbart aber kommandierte unten zwei Hornisten und plötzlich schmetterte in die Nacht:

*Morpheus in mentem  
trahit impellentem  
ventum jenem*

Die Rauschbesessenen barsten auseinander, einer fiel von der Kehle des andern – – ernüchtert gafften sie ins Unheil. »Rettet! Rettet!« schon fast ein einziger Ruf und so wild dieser, jener eine Sekunde vorher getobt, so wild packte er nun planlos zur Rettung Schränke, Bettladen, Kornsiebe, selbst Steine kamen in hohen Bogen dahergetragen – wer wollte nicht seine Unschuld beweisen? – und alle Kleiwannen und Schragen wurden oben vom Mauerkranz zu Trümmern herabgeworfen. Das Feuer wütete im Innern hemmungslos, durch die Luken leckten Flammenbündel nach draußen und die trockene Takelung spritzte es entlang, in sich selber und an sich selber hochkletternd, als fräße eine Feuer-  
schlange wie eine Bö geil hinauf. Die Haltestangen schmolzen bei, das Drosselseil rollte ein, ungleicher Zugwind entstand aus der emporwirbelnden Erhitzung, und so begannen die Flügel links-  
um zu drehen. Nun fanden die Segel-Flammen erst recht Nahrung, wehten wie flatternde Mähnen entgegen der Drehrichtung nach rechts und das grausig schöne, phantastische Schauspiel entwickelte sich mit reißender Schnelligkeit: die Mühle schlug mit brennenden Armen um sich, griff zum Himmel empor, und ein flammendes riesiges Kreuz drehte über der Nacht! Glimmende Sparren und knackende Sprossen jagten hinabgeschleudert wie Raketen, das spitze Strohdach glich auf einmal einem steil wabernen Schopf, als stiegen der Mühle selber die Haare zu Berg.

Man mußte die Wagen weitab aus der Hitze über den Wasen ziehen und der vom Söller heruntergestürzte Mann verbrannte wie Kalk. Nur die Leich' Pickelhärings konnte man retten (der Bacca-laureus schleppte sie auf der Schulter), und barg sie unter einer mächtigen Eiche tiefer im Gebüsch, denn der Brand hatte aus den Bauernschaften viele Neugierige herbeigelockt, die machtlos wie das Vaganten-Völkchen dem entfesselten Element zuschauten, von Eisenbarts Leuten mit Stangen gar noch zurückgehalten – man wollte Mitwisserschaft eines schlimmen Verbrechens verhüten und keine Landdragoner auf den Leib, alle die Lizenzen und Patente schwebten in Gefahr, Eisenbart bebte schon vor halspeinlichen Recherchen, zumal der Müller hinter seinem Rücken bereits auf einer Bahre in den Krug geschleppt war. Aber er würde der Nichte einen guten Beutel zukommenlassen unter der Bedingung, mit dem Oheim gänzlich auszuwandern von diesem verrufenen Ort, der immer nur hoffnungslos Elend an den Fleck gebannt. Ha, zog nicht

auch der intrigante Diepenbruk wieder akkurat seiner Route voraus? Was würd' dies Lümpchen ein lauretanisches Zetermordio erheben, zwar ein schlechter Pasquillant, dessen Flugblätter leichtlich in die Gosse zu höhnen wären, doch der könnt' den Schöppen die Ohren blasen, daß er, Eisenbarten, zur Stund' vielleicht landflüchtig werden müßt' – man ahndete ja allerwärts mit zehnfacher Streng' nach der allgemeinen Volksverwilderung und steckte vielleicht die ganze Trupp' ins Militär! Was aber am heftigsten im einsam Hockenden arbeitete . . . er saß zum erstenmal allein an einer Leiche, die niemand requirierte! Die spurlos verschwinden müßt' und deshalb im Busch vorher von ihm in Muße sezirt und zerschnitten werden könnt'! Im Dunkeln betastete er die gräßliche Stirnwunde Pickelhärings und erinnerte sich aus ›Gargantua‹ der ausführlichen anatomischen Schilderung einer gewaltsamen Schädelspaltung – wie hatte er selbst schon als junger Arzt beim Biller zu Bamberg sich vergeblich nach Wissenschaft vom inwendigen Menschen geseht – – Biller wohnte hinter der Jakobskirche in ewiger Furcht vor den lauernden Jesuiten, die der Bischof Gottfried von Aschhausen ein halb Jahrhundert zuvor zur Verfolgung der Bamberger Protestanten herbeigeht und der Biller, der war selber ein Protestant gewesen! Wie oft abends pochte plötzlich drum der Koadjutor an die Haustür und ließ vom Speicher zum Keller nach einer versteckten Leich' suchen! Einmal war ein Judenmädchen spurlos verschwunden – ›die hat der Biller zerschnitten!‹ ging gleich die Hetz' aus dem Colleg; deutlich erinnerte er sich, wie der Eid ihm, dem Lehrling, abgenommen wurde, der Meister und er hätten nie an einer gesegneten Leich' sich vergriffen, auch nicht mal an einer Judenleich' – – doch blieb's noch Gottes Gnadenmild höchlich zu danken, daß zubald während eines Gewitters das tote Mädchen aus der hochgehenden Regnitz gezogen wurde. Wohl hatte Eisenbart an geschlachteten Schweinen überall eifrig Anatomie studiert oder an toten Katzen, sogar einen gefallenen Esel in Memmingen gefüllt und aufgetrennt und die Lage der Organe wirklich bestätigt, wie sie auch beim Menschen vom salernischen Arabismus her in den Büchern jahrhundertlang ohne viel Änderung nach gelegentlichem Beispiel bei Unglücksfällen weiter beschrieben wurden, oder was dieser oder jener zufällig anderswo beobachtet haben mochte oder auch nur wieder vom Hörensagen kannte; er dachte an Jehan Ypermann, den Flamen, an Heinrich von

Pfolspeundtin, in dessen ›Wundarztnei‹ die früheste Erwähnung von Schußverletzung stand – erinnerte sich noch an den Straßburger Hieronymus Brunsschwig, der Luxationen, Trepanationen, Amputationen beschrieb und dann war eigentlich Schluß gewesen – die studierten Mediziner behandelten ja auch innere Krankheiten nur mit Verordnungen, alles Schneiden galt als ungebührlich, als barbarisch gefährlich, fast unmöglich und so blieb nur die kleine Chirurgie dem landfahrenden Marktarzt, Arm renken, trepanieren, Star und Zähne stechen, Stein holen – selbst die Hebamm' dünkten sich mehr! – in England mußten noch heut Studenten Leichen vom Galgen stehlen und mit Schärgen um sie kämpfen, der Professor Albrecht zu Göttingen muß' anatomische Versuche gar im finstern Keller des Festungsturms vornehmen wie ein Schwarzkünstler, überall stehet Leichschändung wider den Chirurgen, Geruch des Henkers umspukt und umgruselt ihn – und der wüst groß lange Krieg hat abermals nur eine Woge von Unwissenheit heraufgespült, alles noch schlimmer geworden als vordem! Früher in frommen Kirchenzeiten mühte man sich doch um göttliche Einordnung der Ding', nahm Krankheit wie Schicksal aus Gottes Hand; zitiert nit Albertus Magnus fromme Kirchenväter bei rein wissenschaftlichen Fragen? Bestritt selbst Roger Baco, der freie Geist, nit sogar Aristoteles des Recht, nur über das Naturphänomen des Regenbogens zu schreiben, da er dessen Entstehung aus der jüdischen Bibel nit kenne? Oder die heilige Hildegard – die knüpfte das erste Auftreten der Period' direkt an den Sündenfall Evas? Aber all' dieser fromme Glaub', der noch voll Ernst und Ehrfurcht glühte, von Nächstenlieb' und Gewissenhaftigkeit, er ist heut' gänzlich dahin, da man alles jetzo nur von den materialistischen Dingen natur-mechanisch herleiten will und verfällt darob unversehens wieder teuflischer Magie und roher Zauberei!

Dies alles zog durch seinen Geist, da er unter der Eiche abseits von dem Mühlenbrand saß, und zehrender griff ihn die alte Gier, endlich einmal mit eignem Skalpell vorzudringen ins geheimnisvoll verschlossene Innere, ins atmend pulsende Labyrinth des Menschen und den Krummdarm, den Zwölfingerdarm, die Milz zu schauen, darinnen die finstere Melancholia sitzt, oder die rätselhafte Leber in der Hand zu wägen, welche den Harn produziert, der das von der Niere ausgeschiedene Derivat sämtlicher vier Säfte ist! Oder die Herzohren – oder Wunder der Wunder – das Hirn –! Die *membra*

*animata*, die oberste Region der vier Hauptseelenkräfte – – –

Er wußte, an Stelle der antiken Sterngewalten waren später die Heiligen ans Firmament getreten, auch er glaubte ja noch fest an kosmische Ursachen und viel Einwirkungen aufs feine menschliche Geweb' und Geschling', und Hilfe schafftet sehr wohl der Heilige, das heißt: so recht glaubte er's doch zuweilen auch nicht mehr – aber zu altvererbt nistete es in ihm – – ein wenig glaubte er doch – – ja, er schwor sogar auf Heilige – – aber an den Viehsegen des heiligen Wendelin, daran glaubte er gewiß nicht mehr . . .

Berührte zaghaft den kalten Schädel des Toten und zog schauernd die Hand zurück.

Wieder fuhr Gedankenwirrnis über ihn: ›Sollt' wirklich der Mann nur elf Rippen haben, die Frau dagegen zwölf, weil Gott im Paradies dem Mann eine Ripp' genommen, wie viel Volk glaubt? Und mußte also gleich lächeln über seine Einfalt, die ihm an fünfzehn Jahren nicht mehr zu Sinn gestiegen und konnte dennoch sich nicht verwinden, vorsichtig die Rechte unter das Wams des Toten zu streichen, um langsam zählend beiderseits des Brustbeins zwölf spürbare Rippen abzukneten. Und hätte doch an sich selber proben können! Er, der hundert Sterbende gesehen, der tausend nackte Menschen behandelt – nun widerfuhr ihm Zweifel, ob das Einfachste stimmte, das er als unverrückbaren Besitz geglaubt? Drauf gestützt er amtierte und behandelte, über dessen Grenzen ihm wohl manchmal Verzweiflung gepackt angesichts unheilbarer Fälle, deren Wesen er nicht ahnte, deren Einordnung er dunkel als einen gewaltsamen Selbstbetrug spürte, für den die Medizin in blindem Empirismus die Verantwortung immer auf mythisch ferne Zeugen verschob – das Gewissen des Arztes ist das Vertrauen auf den Lehrsatz, nach dem er selber einst ausgebildet, denn ohne dies feste Vertrauen würd' jede Hand erbeben beim kleinsten Eingriff, würd' kein Arzt in Todesnöten ruhig Rezepta verordnen, die Tradition ist sein Pallium – und ohn' dies geheiligte Vertrauen gingen viele Patienten wohl auch verloren! So ist es – drum nirgends häufiger wie beim Arzt fand er jene ängstliche Scheu vor dem Umlernen, vor Neuentdeckungen, die das ganze alte Gebäud' vielleicht plötzlich bröckeln ließen, sie alle trugen diese große Ungewißheit innerst verborgen hinter doppelt würdiger Repräsentation! Oh, es müßt' ein Rohr geben, wie jenes Rohr von Galilei, das in die Sternenwelt sich richtete, solch Rohr müßt' in die Blutwelt,

ins Innere des Menschen müßt' es gesetzt werden – – vielleicht noch größere Entdeckungen als die des Copernikus, vielleicht stürzte auch hier ein Weltbau ein, denn mit gewöhnlichen Brillen war da nimmer das Gesetz zu beobachten, woher die rätselhaften Veränderungen flossen, wie sich die Organ' zusammensetzten, warum die saubersten Wunden schwärten und legte man vorher die Instrumente tagelang in den klarsten Quellbach? Rätsel über Rätsel – auf alten Gemälden ringeln aus dem Kelch, so der Heilige segnet, diabolische Gewürme, als würde die Materia des Weins vom Weltfluch erlöst; ahnten Visionen hoher Geister die Tiefe aller Ding' verseucht mit unsichtbarem Gewürm? Als wenn der Kosmos ganz auch hie vergiftet wär' bis in seine tiefsten Tiefen? Säß' schon glücklich zufrieden, wüßt' ich nur, wie man innere Blutung stillen könnt'? Wie könnt' man schneller narben lassen, wie könnt' man mit Spiegeln inwendig den Menschen schauen? Wie Wahnsinn bestimmen? Warum steigt abends das Fieber – weil die Sonn' fortgeht, der Lebensgeist –? Über all' diese Fragen disputieren rundum Gelehrtenschulen in Hitzigkeit und zucken die Achsel: Ignorabimus?

Der Schein des verkohlenden Brandes drang durch den Wald, der Wind trug brenzlichen Geruch her.

Eisenbart strich über die Augen des Toten: wie siehet denn der Mensch? Das Aug' empfängt die sensible Form vom Objekta und dessen Abbild fließt durch den Spiritus des hohlen Sehnerven transportiert zum Organ des *Sensus communis* in der vorderen Hirnzelle, dessen Substanz besonders zart und fähig sei zum lichthaft feinsten Eindruck, der unmerklich hier überfließet ins Bewußtsein, das die Form zu einer andern Stelle der vorderen Hirnkammer trägt, dem Organ der *Imaginatio* . . . Ja, so stehet es wohl in den Büchern! Was beweist es? Ein Vorgang des Spiritus? Sonderbarlicher Homunkulus schwebt inmitten von Leib und Seel', ähnlich den galenischen Phantasmagorien, die in den hohlen Nerven, in Venen, Arterien, in Blut, Muskel und Hirnseel' tätig sind!

Was besagt auch dies? Gelahrte Schwätzer kleben der Sphinx ihr Klugschiff-Lächeln ins Gesicht!

Auch ich fass' ins Nichts – meine Händ' flattern blind in den Kosmos! Gott läßt sich nit erforschen, wär' Vermessenheit; aber die Materia bis in ihre feinsten Verästelungen, wo sie zum Geist wird,

die Materia will dennoch erfaßt sein, denn wir müssen werken mit ihr! Hier sind wir gepflanzt ganz vor Verantwortung, denn wir mischen uns ein! Wir packen in die Materia! Gott aber bleibet der ewig Fassungslose, und schon am untersten Saum verbrennen die Propheten!

Und doppelt griff ihn die Gier nach Erkenntnis: der all sein Wissen nur in Zwischenpausen von Jahrmarkt zu Jahrmarkt gesammelt auf den langen Reisen, wo er ununterbrochen zu lesen pflegte, um schließlich jedes Buch mit Glossen zerkratzt, mit Eselsohren gespickt, schier auswendig geocht, vorüberwandernden Studenten herauszuschmeißen: »Laudate Eisenbart!« – mocht' keine Bibliothek um sich leiden, muß' alles präcis und präsent zu unbekümmertem Greifen im bloßen Kopf beisammen halten, vielleicht aus seiner Armut her, aus Gewohnheit des Vagierens von Kind auf alles im Aug', in der Zung', im Finger griffbereit wie der Soldat seine Waffen – – und dachte plötzlich an den ›bösen Blick‹ des Pickelhäring, von dem immer die Red' gewesen unter den Mitfahrenden – und doch, doch mochte hier Wahres dran sein? Wenn schon der Mond einwirkte auf den Leib, wenn der Geist bis zum Auge vordringt, warum sollt' nit orphisch böse Geisterkraft mitsteigen? Vielleicht vom Erdmagnetismus durch den Fuß auf, denn die Erd' ist verflucht – –?

Er kniete neben der Leiche, zog das Skalpell, drückte die Ringmuskeln auseinander und quetschte die Augäpfel einzeln aus den Liderknorpeln mit dem Daumen heraus, zog ruckhaft vor und schnitt die sechs Muskeln durch und löste das Auge vom Sehnerv ab.

Hastig, wie ein Nachttier seine Beute, barg er die toten Augen im Mantel.

Der Baccalaureus verscharfte die Leiche Pickelhärings und warf Reisig über sie.

Seine Harmonika erbt Jean Potage.

Schon in Herrgottsfrüh brach der Zug auf, möglichst fern dieser unheilvollen Stätte. Amaranthe wich Eisenbart aus, wo sie ihm begegnete und grübelte, wie sie sich befreien könne aus dieser Cumpany! Die Eisenbartsche, keifsüchtiger denn je, begann sich dem Trunk zu ergeben, sie verzweifelte jetzt auch noch am Ertrag der Zukunft und schalt ihren Mann einen verloderten Narren. Aber Barbara, der Seiltänzer, der Spinnenfresser, der Feuerschluk-

ker und der alte Koch wählten den Baccalaureus zum Schatullenmeister, der ihren Anteil nach Erfurt auf ein Zinshaus legen sollte.

## KAPITEL IX

*Der blessierte Zeremonienmeister, neue Vorbereitung zur Weiterfahrt, aber die große Katastrophe ist da und welch tragi-komische Konfusion dabei durch einen Frack entstand*

Schwer traf Eisenbart auch Erkenntnis, wie falsch er im Überschwang gehandelt, sein Selbstbewußtsein, seine Selbstbeherrschung waren gänzlich aus dem Lot geraten und jetzt erst fiel ihm auf, wie manch' andre Insubordination in Tagen seiner Verworrenheit während des planlosen Umherziehens und in Zeit der sinnlosen Rast an der Mühl' sich in die Truppe geschlichen – aber noch zögerte er mit Straf-Verordnungen aus Furcht der Mitwisserschaft aller Cumpane und beschloß, nur unmerklich eiserne Zucht einzuführen, so daß Pflicht und Recht in der fahrenden Genossenschaft begrenzt und umschrieben ständ; zunächst freilich galt's, dreifachen Eifers Versäumtes und Verlorenes nachzuholen, möglichst fern aller Gefahr, und so fuhr man über Erfurt und Eisenach, fuhr Tag und Nacht gradaus aufs Hauptdorf einer fremden Standesherrschaft an der Elster, knapp noch vorm nächsten großen Markttag in Gera allhie die Ramponage der Wagen und Kledage auszubessern oder Pferde zu wechseln – da wurde der Zeremonienmeister des Standesherrn herbeigetragen, der von diesem in einem Zornausbruch übel zugerichtet worden; Rentmeister und Aktuar trugen ihn.

Eisenbart konstatierte am Kopf zwei tiefe Wunden mit einer eingebogenen Höhle, erweiterte die Wundränder um die Höhle und wusch sie, radierte darauf mit dem krummen Schabmesser das Häutlein *pericranium* von der Hirnschale ab; dann setzte er den Triploidem auf, bohrte ein und zog also die eingedruckte Hirnschale in die Höhe, verband darnach beide Wunden.

Während sie nun warteten, wie der Blessierte sich befände, frug Eisenbart, ob er auf dem Schloß weiter behandeln solle oder ob der Herr es nicht gestatte –? Der Rentmeister zuckte die Achsel:

»Vorig Jahr hat er einen fahrenden Arzt mit Hunden über die Grenz' gehetzt, als der seine Rechnung präsentierte; der Zeremonienmeister wird selber für alles aufkommen!« Ob denn vielleicht keine Fortüne in der Schloßkasse – oder welcher Art denn ihre Existenz hier in der Einöd' sei?

Da lächelte der Rentmeister: »Ach, würdet's doch abstreiten, Herr – wenn ich mein Ressort ganz auspackte, welche Würste ich lospelle – zu hundert standesherrlichen Vorrechten, Allodialien, Patrimonialien, o lieber Herr – kommen noch all die Gnadengehälter, Repräsentationsgehälter, Apanagen aus der Anzahl der Fenster, aus Recht zum Lumpensammeln im Ländchen, aus Entschädigungsrenten für Fronen und Grundholden und Bauchrenten aus Leibeigenschaften, sogar der Fastnachtshühner, sogar der Maikälber – ja, sogar der Gespenster, denn weil's vorig Michaelis beim Schuster Stumpen spukte, mußte er ein Taler zwölf Silbergroschen zahlen an die Hofkass', der Rechnungsrat substituierte: ›Wenn das Begräbnis ein Taler zwölf Silbergroschen kostet, so *item* die Auferstehung und beim Schuster Stumpen hat sich ein Familienmitglied ohn' Erlaubnis des Standesherrn aus dem Grab erhoben‹ – wohl, wohl, um eine plausible Jurisdiktion sind sie nimmer verlegen, Schatullenreklamationen gibt's nicht – solch' ein Leben führ' ich!«

»Empört's und verbittert's nit alle Untertanen von Jahr zu Jahr grauslich mehr?« schlug Eisenbart die Hände zusammen.

»Freilich, freilich – aber bedenkt erst den Hohnzins, den störrischen Schädeln die Hörigkeit noch drastischer einzuhämmern: wenn die Töchter viermal pro anno zum Flöhfängen in die Herrschaftsbetten befohlen werden!«

»All dieser Wahnsinn – dächt' ich – ständ' nur auf dem Papier, wär' nur deutscher Humor –?«

»Humor –? Steuern, Humor? O Herr Eisenbart – viele Gerichtsame wimmeln so schrecklich sinnlos durch Erbschaft durcheinander verschachtelt in Enklaven und Exklaven, daß selbst kein Kronjurist sich heuer mehr zurechtfindet und die Aktuare oftmals sich kraus vertun – dann tauschen wir einfach aus: lohnt sich nimmer, mitten aus Schwarzburg-Sondershausen einen Klatschkäs hervortransportieren, wo 'n winziger Marktflecken zu uns gehört, und dafür zwei Schinken abzuliefern, dann schmiert der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen unsern Käs und wir fressen

seinen Schinken vom Dorf, das in unser Territorium gesprengt!«

»Dies Regieren ersticket doch in lauter Schikanieren –!« weterterte Eisenbart.

Da stöhnte auch der Aktuar: »Bedenkt, was für Aktenfascikel *ich* erst kramen muß: in Gasserau ist der Nachtwächter abgesetzt worden, Besagter ist vom Ortsschulzen gemeldet, auch ginge er unerlaubt nach Böckingen! Ferner hat er in Büchlitz und Teuchtern zweimal die Kirmes besucht und war betrunken – er erhielt zwar nur drei Pfennig pro Nachtstunde, zwar fielen diese Delikte auch nicht in die Nacht, aber sie zeigten doch *beginnende* Spuren von Insubordination – –! Auch ist seine Tochter als Gänsemädchen, so die Gemeindegäns hütet, abgesetzt worden – gab hier Fußfall und Geschrei auf der Kanzlei, war erschrecklich –«

»Tjä, tjä – aus solcher Flickschusteraufteilung unter kleinste Despöteriche« kratzte der Rentmeister seine Perücke, die kahle Blacken wies, als bekämen selbst die Perücken hier Glatzen – »aus mausfalliger Abriegelung rundum entspringt so groß persönliche Unsicherheit von uns allen, der minnste Fürst könnt' seine Landeskinder bar wie Roggen verkaufen, ohn' daß ein Spatz danach schiß! Kürzlich hielt noch der Chef des Hauses Rumpel-Stumpelheim internen Vortrag, reist von Ländchen zu Ländchen, um alle standesherrlichen Ansprüch' durch gegenseitige Garantierung zum absolutistischen Privatrecht auszubauen! Ja, dann steht Feudal-Herrschaft in alle Ewigkeit wie mit Nägeln über uns festgeklopft! Gefährliche Zeit, wo jede Laun' des kleinsten Potentätchen oder gar seiner Mätresse so sakrosankt über Hals und Kragen gebeut –«

Und Eisenbart schenkte jedem der Herrn einen Taler für ihre Hilfeleistung, daß sie in unerschöpflichen Komplimenten beglückt dienerten.

Darüber war der Zeremonienmeister völlig aus der Betäubung erwacht und Eisenbart gab ihm ein Stücklein Holz in den Mund mit Anweisung, kräftig drein zu beißen; noch gänzlich benommen versuchte es dieser, vermochte jedoch wegen der Stiche im Kopf nicht hart aufzudrücken; Eisenbart nickte und ließ ihn mit einer Trage ins Schloß zurückbringen, gab genau Anweisung, sobald der Blessierte wieder bei munteren Sinnen sei, möge man ihn abermals auf das Stücklein Holz beißen lassen und wohl achtgeben, in

welcher Gegend des Kopfs er die Stiche fühle – dann erst würd' sich zeigen, ob Aufbohrung erforderlich sei.

Nachdem dies alles geschehn, befahl Eisenbart endlich, Wagen und Pferde in Ordnung zu bringen, Schmiede, Stellmacher, Roßhändler zu bestellen. Und fünf Dorfschneider saßen bald unter der Linde, flickten, steppten, stopften, begafft von der halben Einwohnerschaft, denn insonderheit das verarmte niedere Landvolk folgte den sich überstürzenden Modewandlungen nur zaudernd nach. Darum machten schon die Pumphosen Spinnenfressers mit Wattierung und Schlitz, noch mehr die scharlachenen Wämser der Haiducken und der seidene Reifrock Amaranthens, die Schinkenärmel Rosinas mit befransten Schleifen und ein Schnepfenmieder von Chenille geflochten – all' dies machte einen noch verwirrenden Eindruck auf die biederen Meister selber, als müßten sie droben schon im Himmelreich der Seligen Toilette in Ordnung bringen!

Aber plötzlich erschien eine Ordre des Patronatsherrn:

»ICH verbiete Euch, in MEINEM Territorium einen Galafrack zu tragen! Es ist ein Reservat, das ICH MIR vorbehalten hab'! Baron von R . . .«

Eisenbart antwortete auf einem Rezeptformular:

»Wenn ich nach jedem Territoriümchen meinen Rock ändern sollt', müßt' ich bald vor lauter Flicken das lächerlichste Narrkleid der Welt tragen –.«

Ein Leibjäger brachte das goldgeränderte Billet mit siebenzackiger Krone:

»ICH allein bestimme in MEINEM Territorium Recht und Sitte, was schieht MICH die Welt jenseits MEINER Landesgrenze? Baron von R . . .«

Das Rezept antwortete höhnischer:

»Den Streit um meinen FRACK werd' ich vors Reichskammergericht bringen. Ich lasse meinen FRACK nit beleidigen – ER ist eigens nach Intention des K. K. Oberhof-Schneiders in Wien componirt worden und der Kaiser weiß, was sich ziemt in dieser Zeit.E.«

Da rannte der Baccalaureus mit der Hiobsbotschaft: In Mannheim hätten die Bürger auf Befehl der Besatzung die Wohnhäuser durch Pulver in die Luft sprengen müssen!

Grade gab der Livrierte die goldgeränderte Karte ab:

»Wenn euer Frack wirklich Hoffrack ist, brauch' ihn nur respektieren auf dem Leib eines echten Höflings! Er legt den Frack ab oder ICH lasse ihn durch MEINEN Kammerjäger ihm vom Leib ziehn! Baron von R . . .«

Eisenbart, erschüttert bis ins Gebein, kritzelte mit klammen Fingern aufs Rezept:

»Ich werde meinen FRACK zu verteidigen wissen! Wir sind sechzig Mann hoch und nehmen die Fehde an! E.«

Grausend zerrissen grübelte Eisenbart, beide Fäuste gekrallt in die Perücke: »Was ich hier im Kleinen erfahr', erfahren die drüben im Großen; Omnipotenz der Cabinette entmündigt die Völker, zersetzt alle in Unfreiheit wie blinde Horden – Und taumelte zur Erd.

Drei Tage erfolgte keine Antwort, bis ein durchreisender Kaufmann aus der Augsburgischen Ordinari-Postzeitung vorlas: Offenbach, Kreuznach, Bruchsal, Pforzheim, Baden, Heidelberg ständen in Flammen!

Bald danach reichte der Kammerdiener die Karte in den Wagen, wo Eisenbart fiebernd lag:

»Liefert den Frack aus! MEINE Geduld ist zu End', es erfolgen Repressalien!«

Eisenbart, in Unterhose, halbnackten Oberkörpers, brüllte aus dem Wagen:

»Ich trag' IHN, wie ER ist, selbst hie zur Kirmeß! Basta!«

Wieder trat eine Pause ein.

Und auf Ochsenkarren kamen Flüchtlinge, dem Wahnsinn nahe, aus der Gegend von Speyer und berichteten: »Die Einwohner mußten erst jeden Topf Schmalz, jeden gefüllten Kornsack über die Grenz' als Proviant abliefern, aber plötzlich hieß dann die Parole: »Die ganze Stadt wird zerstört, jeder mag von seiner Hab einpacken, was er traget!« Die Unglücklichen warfen sich auf die Knie und jammerten um Erbarmen. »Wir sind's beileib nit!« riefen die Soldaten, meist selber arm Volk: »Aber der König will's!« Und viele halfen gar alten Mütterchen und Kranken Hausrat fortschieben, sonderlich ein Regimentsarzt Salembien hat Unfälle gelindert, aber der Herzog von Crequi wies ein Verzeichnis von zwölfhundert Ortschaften vor, die alle noch vom Erdboden verschwinden müßten –«

Amaranthe starrte mit gefalteten Händen ins Weite.  
Am Horizont tobten die vier Apokalyptischen Reiter –  
Der Kammerdiener gab die goldgeränderte Karte ab:  
»ICH geh' nunmehr mit sämtlichen Laquaien, Hofdomestiquen  
und Landjägers gegen euch lästig Gesindel vor, denn MEIN Herr  
Vetter, der Standesherr Nachbar, hilft mir –.«

In Herrgottsfrüh jagte Eisenbarts Cumpanei nach Vaganten-Art  
über die nächste Landesgrenze: »*Sauve, qui peut* –!«

## KAPITEL X

*Das große Examen zu Altenburg mit den historischen Antworten  
Eisenbartens, die seine Stegreif-Ritterschaft in glänzendster Bra-  
vour zeigen, weil er ahnt, daß es auch hier wie überall hinter den  
Corporationen und Kulissen böß ausschaut und Sankt Cosmas und  
Damnian, die Schutzpatron' der Arztschaft, viel zu vertuschen  
und zu verzeihen haben, so daß die Herren Medici ängstlich und  
eifersüchtig ihn durchschlüpfen lassen. Wie er zum Schluß jeden-  
noch um seinen Sieg halb geprellt wird, und mit welch' wüstem  
Adjö er verschwindet. Bravo Andreas –!*

### Lieber Freund in Bückeburg!

Wir haben ihn endlich wieder erreicht! Vorige Woche kam er hier  
in Altenburg an mit kolossalem Tamtam, selbst ein Genuesisch  
Pony ist jetzt bei ihm! Er will alles wieder einholen – toller denn  
zuvor! Ich erwirkte eine Audienz um 10 Uhr beim Herzog Friede-  
rich und erzählte ihm die Verführung Amalias, die Verpestung  
Heidelbergs, die Verhöhnung Meister Antonios, die *Verspottung  
des Barons von R.* Doch der Herzog winkte ab: »*Dem Baron  
geschah recht, der grüßt mich nie nach Vorschrift dreimal, sondern  
nur zweimal mit dem Federhut!*« Da erzählte ich von der Mühl,  
viel Unheil mehr, ließ allenfallsigen Landesverrat durchblicken,  
doch der Herzog lachte nur etliche Mal: »Welch ein Pfiffikus!« Aber  
der Hofapotheker war allbereits um 9 Uhr beschwerend bei Seiner  
Fürstl. Gnaden gewesen und hinter mir kam noch ein Stadtpfarrer

herein, mein Amtsgenöß, der ein mächtiger Kanzelredner und nicht der Worte gespart hat. Die Ärzteschaft war auch auf 10 Uhr angesagt und wir dehnten die Audienz geschickt aus mit mancherlei Anekdoten über Eisenbarten, die S. F. G. ausnehmend gern vernimmt, denn (wie alle Ungebildeten!) ist Er gegen die Studierten hochfahrender Weis' voreingenommen und gönnt' ihnen ihre Privilegien nicht – – aber dann setzte Generalsturm an – da gab's kein Pardon – – morgen wird er geprüft, der Malefiz, vom Herzoglichen Leibarzt Doktor Gabriel Klauer selbst, dazu die Ärzte Doktor Andreas Zadowsky, Doktor Fabricius, der Stadtphysikus Doktor Ußleben und der Hofapotheker – fünf Mann gegen den Aufschneider und Totgräber! Auch die Ärtz' wissen noch nichts – gut alles bis zur letzten Stund geheimgehalten! Nur der Hofarzt, der Hofapotheker, der Pfarr und ich haben Näheres beraten, ich selbst hab' die Gnad erwirkt, beiwohnen zu dürfen!!! Versagt Eisenbart, so wird ihm Erlaubnis des Steinschneidens und jeglicher Praktiken *publice* untersagt, wie seine Trupp per Schub mit Schimpf über die Grenze transportiert, – er hat sich gänzlich zu säubern und die schwierigsten Fragen werden ihm vorgelegt! So geht die Attacke jetzt gewappnet los! Ich hoffe, die unselige Amalia in Güte bald heimzulenken.

In aller Kürze, denn ich muß gleich weiter auf den Markt spionieren! Ich hör' bereits von fern das Kurgeschrei!

Hoffnungsvollen Gruß!

Jochimus Hildebrand Pfr.

»Zum Zeichen pflichtgemäßer Schuldigkeit und zu hohen Ehren Einer Hochgebietenden Obrigkeit bei hiesiger Stadt, wird heuer zum erstenmal das große Cur-Mirakulum eröffnet! Denn zum Trost den Patienten, Hilf' der Sterbenden anlangt soeben allhie der hochberühmte Doktor Joh. Andr. Eysenbarth, kommend über Moskau, St. Petersburg und Wien, aus der Turkey vom Großsultan von Konstantinopel, allwo er abermahl eloquente Wunderkuren vollbrachte, hat schon zweiunddreyßig Jahr praktiziert und ist ihm von Gott sonderliche Gewalt verliehen, allen Unseligen zu dienen! Es gibt auf Erden nur einen Eysenbarth! *Gloria in excelsis Deo!*«

Nun blieb auch der Pastor mit dem Leibarzt Doktor Klauer

stehn und beide taten im eifrigen Gespräch, als hörten sie kaum hin, der Markt harrte Schulter an Schulter.

Spinnenfresser und Jean Potage *unisono* durch Schalltrichter:

»Alles, was absonderlich, merkwürdig, seltsam, unheimlich, hat er erfahren und ist deshalb befähigt zu jeder Behandlung! Niemand schäme sich, sein geheimstes Leid zu offenbaren, er ist verschwiegener als der Beichtvater des Papstes! Und dabei steht Eisenbart erst im Anfang seiner Wissenschaft; er lernet jeden Tag hinzu! Jeder schädiget sich an Leib und Nachkommenschaft, der eine Amputation versäumt! Wer auch den Mastdarm behält, kann dennoch dünn werden! Wer die *Ossis coccigis* verliert, kann dennoch heiraten! Dieser Moment entscheidet über Ihre Zukunft, meine Herrschaften!«

Und das abgerichtete Genuesische Pony wurde von der Tribün' geführt, mit großer Hornbrille und schauerlich kurzen vier karierten Hosenbeinen, eine Ordenskette um den Hals, und Jean Potage drehte den Kopf zur Turmuhr, die Brille nach vorne auf die Nase gerückt – »Wie spät ist es – ?« und da scharrte es staunenswürdig genau die Stundenzahl! »Welches ist die größte Wundermedizin der Welt?« Das Pony erhob sich und umarmte die Riesenflasche des Augenspiritus! Der Baccalaureus gewährte darauf den Pastor in der Menge und rief gleich: »Such' den klügsten Mann im Land!« (und mit dem Finger unterm Schwanz diskret geleitet) bahnte das Pony sich eine Gasse und hielt nickend vor dem überraschten Pastor. »Bravo! Bravo! Wer aber ist die Schönste im Land – ?« Und das Pony drehte nach allen Seiten die Augen groß über die Brille, spitzte die Ohren, schüttelte den Kopf und plötzlich knickste es fein vor der errötenden Braut am Arm eines jungen Handschuhmachers, die Zuschauer jubelten vor Entzücken, die Braut steckte ihm ihren Blumenstrauß von der Brust an die Zügelschnalle, das Pony knabberte mit Behagen und fraß unter tobendem Beifall den Strauß herunter. Es regnete Zuckerklümpchen und Brotstullen.

Während dieser ganzen Vorbereitungs-Szene standen vier Haiducken in Gala bewegungslos steif im Hintergrund. Unter Trommel und Zinken trat der Meister in Perücke und Galafrack hervor, blieb stehn, hub die weiß behandschuhte Rechte . . .

»Ich bin der berühmte Eisenbart – !«

Und Jean Potage und Spinnenfresser reckten rechts und links von ihm gewaltiger die Blech-Trichter ins Publikum:

»Die ersten zehn Patienten werden bis zur halben Besserung gratis behandelt –!«

Pastor und Leibarzt schritten Perücken schüttelnd weiter und stießen um die Eck' auf Jochimus, der just vom hochgelegenen Herzogsschloß kam und von hier aus den Spektakel weiter angehört hatte. Kopf an Kopf drängte dichter der Markt. Sogar adlige Fräulein vom Magdalenenstift kicherten im Schwarm. Auch allerlei Getier war in der Menge sichtbar, wie auf einem Geflügelmarkt unter Gekräh und Geschnatter, Huhn, Ente, kleine Ferkel, so daß mancher glauben mochte, Eisenbart sei auch Tierarzt – aber das waren nur die Honorare der Bauern, die auch mit Eiern, Würsten, Körben voll Obst und bei größeren Operationen gar mit einer Geiß bezahlten, welche Vater oder Mutter am Strick hielt. Viele drückten sich ums Wagenfensterchen, denn drinnen lag seit zwei Stunden ein trunksüchtiger Aktuar, der bei verbundenen Augen ununterbrochen (von einem Haiduck bewacht), zur Stärkung seiner Seel' laut vor sich hin sprechen mußte: »Ich trinke nicht mehr – keinen Schluck mehr – jetzt trink' ich gewiß nimmer mehr – wollen doch schauen, wer Herr im Haus ist – also, Aktuar, ich nehme dich beim Wort – auch nicht zum Abgewöhnen – trink nix mehr –!« Die alte Frau Wetschin aber, Leinenbeschließerin im Schloß, humpelte die Tribün' hinab mit langen Seidenfäden um drei Kinn-Warzen gebunden, damit die Warzen nach einigen Tagen tot abfielen. Ein Renitenter wurde mit einem Arschtritt von Eisenbart selber hinausgeworfen; man sah, er war Meister auch darin. Auf einmal schritt der Seiltänzer auf vier Meter hohen Beinen halsbrecherisch wie eine riesige Vogelscheuche über den Markt und brüllte: »Achtung! Achtung! Muß bei Eisenbart zehntausend Hühneraugen operieren lassen!« Und setzte ein lang Stangenbein auf die Tribüne. Lachsalven folgten regelmäßig wie Kanonenschüsse und jetzt ging ein aberwitzig Radau-Konzert los! Die ganze Kapelle pfiß und blies auf Klistier-Spritzen, Spinnenfresser schlug die Trommel im Nachtstuhl und der Hofarzt, dem nach alter Gewohnheit und Wichtigkeit eine kleine Klistierspritze hinten aus dem Rock schaute, suchte sie schleunigst mit dem Sacktuch zu verbergen, als kniff er seinen Schwanz ein und verschwand in Richtung Bartholomäuskirche. Und Eisenbart vollzog soeben hinterm Vorhang an einem wehleidigen Patienten, so an Harnverhal-